

"Tagebuchaufzeichnungen Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät über die Osterreise nach Ungarn in 1921"
(26. März - 6. April 1921)

Hertenstein, 1921 Mai 13

Privatarchiv Boroviczény, NL Aladár von Boroviczény, Wien, Abschrift¹

Druck: Verballhornt und mit anderen Texten kombiniert: Werkmann, Aus Kaiser Karls Nachlaß; gekürzter und bearbeiteter Nachdruck: Feigl, Kaiser Karl, (1984), 352-365, ders., (1987), 298-311.²

Darstellung des ersten Restaurationsversuches nach dem Diktat Kaiser und König Karls, das nach seinen unmittelbaren stichwortartigen Notizen erfolgte.

^{a)} Ich fuhr am Charsamstag :ft.26. März 1921 um 11.30 Uhr vormittags von der Ecke Landsrongasse mit dem Auto des Chauffeurs Mayr³, der früher bei meiner Großmutter⁴ ar, ab, und zwar über Graben, Stephansplatz, Kärntnerstraße, Paulanerkirche, Wiedner Hauptstraße über die Spinnerin am Kreuz, die ganze Triesterstraße bis nach Wiener - Neustadt. Die Straßen sind elend, die holperig gepflasterte Triester Straße noch immer die beste. Die Laxenburger Allée ist wie ein Karrenweg. Alle Städte konnten mit größter Geschwindigkeit durchfahren werden. Es existieren wieder die alten Wegmauten, mit Schlagbaum. Von Wiener Neustadt fuhren wir durch den großen Föhrenwald, Frohsdorf⁵ links lassend, nach Seebenstein.⁶ Beim Parktor des Schlosses in Seebenstein wartete Schlederer.⁷ Wir fuhren nun weiter über Aspang, Mönichkirchen, Pinggau nach Sinnersdorf an der Österreichischen Grenze. Es war ein wunderbarer Tag. Ein merkwürdiges Gefühl, unerkannt in der Heimat zu sein.^{a)}

^{b)} Die Straßen in Steier sind so schlecht, wie sie es auch früher waren. Mönichkirchen hat sich zu einem großen Kurort entwickelt. Für die Osterfeiertage wurden schon viele Wochen früher die Zimmer bestellt. Man sah sehr viele Dirndl

¹ Drei von Boroviczény persönlich signierte Vermerke:

a) Der Kaiser diktierte dem Hauptmann Karl Werkmann seine an Ort und Stelle gemachten, schlagwortartigen Notizen ins Stenogramm. Vorliegende Abschrift wurde vom Kaiser durchgelesen und nach an Seiten 7, 10, 11, 14, (Crouy)15 und 18 durchgeführten Correcturen gutgeheißen.

Hertenstein, am 13. Mai 1921. Boroviczény m. p.

b) Seine Majestät übergab mir diese Abschrift mit dem Auftrage, sie gelegentlich meiner bevorstehenden Reise nach Ungarn nach bestem Wissen und Gewissen zu verwerten.

Hertenstein, den 13. Mai 1921. Boroviczény m. p.

c) Für die richtige Abschrift. Boroviczény m. p.

Original deponiert 3.12.1923

Auf diese Fassung bezog sich auch die Anmerkung von Agnes von Boroviczény, geb. Gräfin Schönborn, die sie während der Lektüre von Brook - Shepherd, Um Krone und Reich, 317, notierte: "Papas Version, im kurzen Tagebuchstil des Kaisers, war die richtige. Seine Majestät hatte dem Papa gesagt, er soll das Tagebuch in Budapest veröffentlichen. Papa tat dies auf entschiedenes Anraten der Budapester Königstreuen ca 1920 [sic!] nicht, weil Seine Majestät ja damals noch nicht mit Horthy gebrochen hatte, brachte das Tagebuch nach Prangins [sic!] zurück, überzeugt, Seine Majestät würde ihn daraufhin, mehr oder weniger in Ungnade, entlassen. Er gab dem Papa das Tagebuch wieder zurück und sagte: "Sie sind mir dafür verantwortlich, daß es einmal so herauskommt". Papa konnte aber natürlich nichts tun, als das Tagebuch dann plötzlich mit einem Vorwort von Ihrer Majestät herauskam nach Seiner Majestät Tod. Das Original war in sehr knappem Tagebuchstyl, das gedruckte im typischen Werkmann - Styl. Das Original gab Papa in die Bibliothek des Fürstprimas in Vác." Dort konnte es bis jetzt nicht aufgefunden werden. Diese von Boroviczény überlieferten "Tagebuchaufzeichnungen Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät" stimmen mit den tagebuchartigen Notizen des damaligen königlich ungarischen Außenministers Dr. Gustav Gratz vollständig überein. Vgl. KA, B/19 (NL Gratz) Mappen 12 und 13. Ebenso übereinstimmend ist der Bericht von Anton Frhn von Lehár, in: Lehár, Erinnerungen, 177-210. Vgl. auch Aladár von Boroviczény, Der König und sein Reichsverweser, 117-119; Windisch-Graetz, Ein Kaiser kämpft für die Freiheit, 173-175.

² Vgl. dazu auch bei Erdödy - Memoiren, 218-263.

^{a)} - ^{a)} Werkmann, 37.

³ Josef Mayr, Chauffeu bei Ehn Maria Theresia.

⁴ Maria Theresia Ehn von Österreich, vgl. Nr. 13.

⁵ Schloß Frohsdorf in Niederösterreich, Sitz des Herzogs von Chambord.

⁶ Schloß Seebenstein in Niederösterreich, 1921 im Besitz des Herzogs von Braganza.

⁷ Schlederer, Leibchauffeur Kaiser Karls.

^{b)} - ^{b)} Werkmann 38.

und Touristen. In Sinnersdorf war österreichische Paßrevision, die sehr schnell von Statten ging. Die österreichischen Finanzorgane, so wie die Gendarmen machten einen sehr guten Eindruck. Sie sind gut angezogen, sauber, anständig. An der ungarischen Grenze war ein alter Gendarmeriewachtmeister aus Debreczin, der richtige braune Sohn der Puszta, der nicht recht wußte, was er mit einem Passe anfangen sollte. Daneben ein Soldat in weißen Sommerzwilchhosen. Nun ging es weiter im Auto nach Pinkafö. Das war eine Freundlichkeit der österreichischen Grenzorgane. Das Auto hatte nicht das Recht, die Grenze zu überschreiten. In Pinkafö aßen wir im Gasthause Jenner.⁸ Nach zwei Tagen wieder das erste warme Essen. Schnitzel mit Gurken. Der Wirt hob sich Besteck und den Rest der Gurken zum Andenken auf. Es war interessant zu sehen, wie die Leute auf fremdes Geld fliegen. Das Schnitzel bezahlten wir mit französischen, den Wagen mit schweizerischen Franken. Von Pinkafö führen wir mittels Wagen über Oberwarth, wo gerade die Auferstehungsprozession war. Wir knieten nieder und ließen^{b)c)} den Zug an uns vorbeiziehen. Die Garnison war ausgerückt, und zwar in unseren alten, guten Uniformen, die Artillerie mit Kartouche. Es war ein erhebender Moment, die ersten alten Uniformen wiederzusehen. Ein Mann meinte, "[da]hat sich der Tamás einen spassigen Bimpf aufgezwickt^{d)!}"⁹

Von Oberwarth führen wir nach Petersdorf, St. Mihály. Dort erhofften wir von Herrn Schey ein Auto zu bekommen. Dieser Herr ist ein großer Patriot, Legitimist, ehemals Jude und Freund des Tamás. Wir waren in dessen Wohnung und sprachen mit seinen Töchtern. Die eine, die Jüngere, bot sich, obwohl sie nicht wußte, wer ich war, an, als Stubenmädchen nach Prangins zu gehen. Ich fragte die Leute aus, wie wohl der König aussehe. Ich dachte immer, sie würden Photographien bringen und nahm sogar die Brille ab, doch erkannte mich niemand. Zum Schlusse tranken sie alle auf das Wohl des Königs und beschimpften mich, weil ich nicht "ex" getrunken hatte, aber der Wein war mir zu schwer. Schey selbst hatte einen kleinen Schwips. Wir fuhrten nun mit den Pferden des Herrn Schey, das Auto war dienstuntauglich, auf der directen Straße nach Steinamanger. Wir trafen etwa um 10^h abends vor dem bischöflichen Palais in Steinamanger ein. Der^{c) d)} Bischof¹⁰ hatte gerade ein Souper, und zwar war bei ihm Minister Vass¹¹ eingeladen. Als Tamás den Diener zum Bischof hinaufschickte, um für sich und einen zweiten Herrn um ein Nachtquartier zu bitten, war der Bischof eher ungehalten. Aber als guter Hausherr kam er doch zu uns herunter, in den großen Saal des bischöflichen Palais. Er gab uns beiden die Hand, dann entstand eine Pause, worauf Tamás fragte, ob der Bischof nicht erkenne, wer sein Begleiter sei. Der Bischof erklärte, er kenne diesen Herrn nicht. Auf das hin erklärte Tamás sehr feierlich, das sei Seine Apostolische Majestät, der König. Der Bischof stutzte und nahm mich ins Nebenzimmer, wo er mich fragte: "Sind Sie es wirklich?" Ich bejahte. Damit war das Eis gebrochen. Der Bischof zitterte am ganzen Körper; er war furchtbar aufgereggt. Er sagte nur, er müsse den Minister Vass von meiner Anwesenheit verständigen. Vass war ebenso erstaunt und bestürzt, wie der Bischof, benahm sich aber sehr korrekt, indem er sofort zu mir kam und erklärte, er sei von dieser Stunde an nicht mehr Minister.^{d) e)} Ich säuberte mich nun etwas und bekam ein wohlverdientes Abendessen. Mittlerweile mußte, wie immer in Ungarn, ein Politiker zu Rate gezogen werden. Es erschien der Abgeordnete Lingauer.¹² Noch vorher hatte ich den Obersten Lehár¹³ zitiert, der freudestrahlend herbeikam, sich sofort meldete und über meine Anwesenheit gar nicht erstaunt war. Er meinte, das habe er sich täglich erwartet. Der Bote, der zu ihm gesandt worden war, war der Oberleutnant von Almássy¹⁴ ein Bekannter des Bischofs, der viel bei ihm verkehrt und die Pfadfinder in Steinamanger in patriotischem Sinne erzieht. Nach dem Souper fanden sofort Beratungen statt.^{e) f)} Der Abgeordnete Lingauer wünschte, daß Pronay¹⁵ nach Steinamanger kommen sollte, um hier unter Aufsicht zu sein.^{f)} Ich hatte anfangs die Absicht, noch in der Nacht ein Manifest zu erlassen, und es dem Reichsverweser derart bekanntzugeben, daß es eine Stunde später publiziert und die Truppen beeidet wären. Dieser Manifestentwurf lautete: "Dem Drange Meines Herzens folgend, bin Ich in die geliebte Heimat zurückgekommen und habe mit heutigem Tage die Regierung wieder übernommen. Gott mit uns!" Die Herrn meldeten mir aber, daß Graf Teleki¹⁶ und der Oberkommissär für Westungarn, Graf Sigray,¹⁷ in Iváncz, nahe Steinamanger, auf^{g)} dem Gute des Letzteren wären, und daß man sie auf telephonische Verständigung in

⁸ Nach Erdödy-Memoiren, 228-229: Gasthaus Lehner.

^{c) - c)} Werkmann 39.

^{d)} Umgangssprachlich: einen komischen Menschen mitgenommen.

⁹ Tamás (Thomas) Graf Erdödy, vgl. Nr. 41. Kaiser Karl trug einen Automobilanzug mit einer sogenannten Autobrille, laut Angaben des Friedberger Bezirksinspektors Wiener an die Steirische Landesregierung: StLA, :Landesregierungsakt Zl. E 93 - 951/1921: Friedberg, 1921 März 31.

^{d) - d)} Werkmann 40.

¹⁰ Johann (János) Graf Mikes von Zabola, 1911-1936 Bischof von Steinamanger (Szombathely).

¹¹ Josef Vass, Prälat, seit Juni 1920 ungarischer Ernährungsminister.

^{e) - e)} Werkmann 41.

¹² Albin Lingauer, Legitimist, Hrsg. der westungarischen Provinzzeitung Vasvármegye.

¹³ Anton (Antál) Frh von Lehár, Oberst, 1919 Militärkommandant in Westungarn.

¹⁴ Ladislaus (László) von Almássy, 1916 Leutnant d. R. im Husarenregiment Nr. 11.

^{f) - f)} Bei Werkmann gestrichen bis auf "der Abgeordnete Lingauer"; in Boroviczénys Publikationsfassung gestrichen.

¹⁵ Paul (Pál) Prónay de Tit-Próna et Blatnicza, 1918 Rittmeister im Husarenregiment Nr. 13, Oberstleutnant in der Honvéd-Armee in Westungarn, 1921 Bán des Burgenlandes.

¹⁶ Paul (Pál) Graf Teleki von Szék, 15.3.-24.9.1920 und 16.12.1920 bis Jänner 1921 ungarischer Außenminister; 19.7.1920-7.4.1921 ungarischer Ministerpräsident.

¹⁷ Anton (Antál) Graf Sigray, 1919 Regierungskommissar für Westungarn.

^{g) - g)} Werkmann, 42.

ungefähr zwei Stunden haben könnte. ^{8)j)}Nach Rücksprache mit dem Obersten Lehár entschloß ich mich, die beiden Herren kommen zu lassen. Es wurde ihnen durch einen Offizier mitgeteilt, daß ein großes Unglück geschehen würde, wenn sie nicht gleich nach Steinamanger kämen. Sie waren alle im Bette - es war zwei Uhr morgens – [27. März 1921] und erschraken fürchterlich. Bis die Herren kamen, entwarf ich mit dem Minister Vass eine Botschaft an den Reichsverweser¹⁸, die per Hughes hätte abgegeben werden sollen. Lehár war dafür, ihm sofort den Militär-Mariatheresien-Orden und die Herzogswürde zu verleihen. Minister Vass war dagegen; er fürchtete, den Reichsverweser dadurch zu verletzen. Gegen halb fünf Uhr früh kamen Teleki und Sigray an. Beide waren entsetzt. Sigray etwas weniger. Mittlerweile hatte Lehár zum Schutze von Steinamanger ein Bataillon aus Güns kommen lassen. Teleki erklärte sofort, es gäbe nur zwei Möglichkeiten: Entweder sofort zurück in die Schweiz, oder nach Budapest. Ich erklärte ihm natürlich, ein Zurück gäbe es nicht. *Alea jacta est*. Teleki selbst war der Meinung, daß sich der Reichsverweser bei meiner Ankunft melden würde. An einen ⁱ⁾ernstlichen Widerstand seinerseits glaubte niemand, nicht einmal Lehár. Ich entschloß mich aus zwei Gründen, nach Budapest zu gehen: Erstens wäre es im Falle der Loyalität des Reichsverwesers zweckdienlicher gewesen, gleich an Ort und Stelle den ganzen Regierungsapparat zu übernehmen und zweitens hielt ich Steinamanger als Zentrum der Westungarischen Bewegung im Hinblick auf Österreich für nicht sehr geeignet. Ich befahl daher, daß Ministerpräsident Graf Teleki mit dem Minister Vass um 6.30 Uhr früh per Auto nach Pest zu fahren habe, um den Reichsverweser aufzuklären.¹⁹ Ich selbst wollte eine Stunde später fahren, um, falls sich in Pest Schwierigkeiten ergeben würden, noch rechtzeitig vor Pest hierüber orientiert zu werden. Ursprünglich wollte Graf Teleki nach Pest fliegen, ich habe aber diesen Weg doch für unsicher gehalten.^{j)k)} Die Sache verzögerte sich etwas, und wir fuhren eine Stunde später als Teleki weg. Ich fuhr mit Sigray, Oberst Jármy²⁰ und noch einem Offizier. Am Volant saß Almássy. Teleki verirrte sich aber am Wege und kam daher erst eine Stunde nach mir in Pest an. Auf dem Wege nach Pest schlief ich entweder oder ich beschäftigte mich mit der Bildung des Cabinetes. Ich fragte Sigray, ob er eventuell die Regierung übernehmen würde. Er erklärte es zu tun, wenn sich kein Besserer finden sollte. Ich wollte als Programm der Regierung haben: Gesetzmäßigkeit und Sparsamkeit. Wir kamen etwa um 2 Uhr in Ofen an und fuhren vor das Gebäude des Ministerpräsidiums. Dort stellten wir das Auto ein, und ich schickte Sigray und Jármy voraus, um den Reichsverweser von meiner Ankunft zu unterrichten. Sigray kam nach kurzer Zeit mit ziemlich langer Nase zurück. ^{k)}Er sagte: "Eure Majestät müssen sehr energisch sein." Am Burgtor erwartete mich Hauptmann Magasházy,²¹ der Flügeladjutant des Reichsverwesers ^{l)} in feldmäßiger Uniform mit rot-weiß – grüner Feldbinde. Er führte mich in ein Appartement der Burg, wo aber nicht geheizt war. ^{l)} Ich erklärte daher, direct zum Reichsverweser gehen zu wollen.²² Als ich ins Flügeladjutantenzimmer trat, kam mir bereits Horthy mit verstörter Miene entgegen und er sagte sogleich in seinem Arbeitszimmer: "Das ist ein Unglück, Eure Majestät müssen sogleich zurück."^{23) m)} Ich sagte ihm: "Ich will ein Ministerium bilden und Sie zum Armeekommandanten machen." Er lamentierte, das bedeute den Ruin Ungarns, die Kleine Entente würde einmarschieren, die Armee sei nicht verlässlich, es könnte zu Blutvergießen kommen. Es sei nicht einmal ein halbes Prozent Wahrscheinlichkeit, daß die Sache gelingen würde, ich würde keinen Ministerpräsidenten finden und so fort. Ich erwiderte ihm, ich würde trotz alle dem ein Ministerium bilden, ich hielt die Gefahr der Kleinen Entente [für] nicht groß, erzählte ihm von der Mission Briands²⁴

i) - j) Werkmann, 45.

¹⁸ Vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 179-180.

j) - j) Werkmann, 46.

¹⁹ Vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 180-181.

j) - j) Werkmann, 46.

k) - k) Werkmann, 53.

²⁰ Andreas (Andor) Jármy von Nagyszolnok, Oberstleutnant.

²¹ Ladislaus (László) Magasházy, 1920-1929 Adjutant Horthys.

l) - l) Werkmann, 54.

l) - l) Werkmann, 54.

²² Vgl. dazu die abweichende, verschiedenen "on-dit" Fassungen folgende Version bei Emerich Graf Csáky, *Vom Geächteten zum Geächteten*, hrsg. von Eva-Marie Csáky, Wien 1992, 308-314.

²³ Nach Gratz: KA, B/19 (NL Gratz) Mapped 12 "[...]wo ihm Horthy entgegenkam. Beide fielen einander in die Arme und zogen sich dann zu einer Unterredung zurück, die über zwei Stunden dauerte.[...]."

^{m)} - ^{m)} Beginn der freien Bearbeitung durch Werkmann; die Textmaterie erscheint dort auf 56-67 verschiedentlich zerrissen.

²⁴ Aristide Briand, 1921-1922 frz. Ministerpräsident. Zur "Mission Briand", in: PRO, C 6930/189/21 Tagebuch Strutt, fol. 82r-86r und gedruckt bei Brook - Shepherd, *Um Krone und Reich*, 311-314. Über die schwankende Haltung Briands, der sich seit Herbst 1920 vorsichtig Papst Benedikt XV. genähert hatte: Kovács, *Benedikt XV.*, 389 mit Anm. 124; Oudin, *Briand*, 396, 410. Vgl. auch PAMAE, *Hongrie* 34, Paris, 1921 April 3: Briand an Fouchet, *Dementi seines Einverständnisses mit einer habsburgischen Restauration in Ungarn*.

Vgl. auch DBFP XXII, 95 (Dokument 77) Bericht Hohlers über den 1. Restaurationsversuch und ebd., 111 (Dokument 84) Anm. 5: Telegramm Hohlers, in dem er den Impuls für den Restaurationsversuch der Herzogin von Parma und ihren Söhnen zuschreibt. Vgl. auch Nr. 226 und KA, B/19 (NL Gratz), Mapped 12, Bericht von Gustav Gratz über seine erste Audienz beim König, Mittwoch, 30. März 1921, nachmittag: "[...] Ich begrüßte ihn mit den Worten, daß ich den Augenblick seiner Wiederkehr sehnsüchtig herbeigewünscht, mir ihn aber allerdings anders vorgestellt hätte. Unter den gegebenen Verhältnissen sei eine Übernahme der Regierungsgewalt ausgeschlossen. S. M. erwiderte, er müsse erklären, wie er zu dem Gedanken gekommen: "Vor einiger Zeit ließ Briand meinen Schwager Sixtus zu sich rufen", - er habe ihn gerufen, nicht Sixtus hat sich bei ihm gemeldet, - und er sagte ihm: "Dites à votre beau-frère etc. er möge nach Ungarn zurück, der Zeitpunkt sei günstig; Frankreich und England - denn auch letzteres sei einverstanden - werden formell protestieren und sich damit zufrieden geben. Die Kleine Entente werde Lärm schlagen, aber auch

erklärte ihm, daß mir das Schießen gar nicht imponieren würde, einen Ministerpräsidenten würde ich schon bekommen, eventuell den Minister Vass. Im weiteren Verlaufe der Conversation machte ich ihn auf die Scene in Schönbrunn aufmerksam,²⁵ als damals unsere weiß - rote Fahne noch wehte und nach sehr schmerzlichen Ereignissen eingezogen worden war, und er mir versichert hatte, er würde mir wieder zu meinen Rechten verhelfen. Ich hielt ihm auch vor, daß ich ihn als kleinen Kapitän zum Marinekommandanten gemacht hatte, aber er blieb auf seinem Standpunkt. Auf meine Mitteilungen über die Mission Briands gab er zu erkennen, daß er nicht recht daran glaube, die Franzosen hätten schon zu viel versprochen. Als sich die Sache in die Länge zog: "Ich bleibe auf meinem Standpunkte. Ich lasse Ihnen fünf Minuten Zeit, sich die Sache zu überlegen." Aber auch nach fünf Minuten war nichts zu erreichen. Nun, da ich sah, daß auf diesem Wege nichts zu erreichen sei, proponierte ich folgendes: „ Ich gehe jetzt nach Steinamanger zurück, nehme dort die Truppen Lehárs und versuche, in Steiermark und Österreich Ordnung zu machen", wozu er sich, wenn auch mit Widerstreben, bereit erklärte. Schon vorher hatte ich ihn gefragt, was er jetzt machen werde, ob er mich wohl einsperren würde, worauf er lachte. Während der ganzen Conversation behauptete er, durch seinen der Nationalversammlung geleisteten Eid gebunden zu sein.²⁶ Er bestritt seine Eidespflicht mir gegenüber. Später sagte er allerdings, ⁿ⁾ jeder anständige Mensch würde sich trotzdem an den alten Eid gebunden halten. Als er mir sagte, er hätte Verpflichtungen gegenüber der Nation, erwiderte ich, auf mich schauen in diesem Momente meine Ahnen von Rudolf von Habsburg an hernieder. Er meinte, er begreife das nur zu gut. Vor dem Weggehen sagte ich ihm: "Sie bleiben auf Ihrem Standpunkt, ich auf meinem." Und vorher noch hatte ich ihm gesagt: "Sie bleiben hier als mein General", was er bejahte. Er erzählte mir unter anderem auch, daß er bei einem angekündigten Putsch zu Gunsten des Erzherzogs Josef erklärt [hätte], ihn im Blute ersticken zu wollen. Ich war in der Burg in der Uniform Lehárs, als Oberst erschienen. Ich verließ dann das Zimmer durch einen Nebengang und ging mit Magasházy wieder möglichst unbemerkt zum Auto und fuhr weg. Ich hatte den Reichsverweser gebeten, er möge den Politikern sagen, ich sei schon wieder aus Ungarn draußen. Da wir so alles abgemacht zu haben schienen, verließ ich dem Reichsverweser beim Abschied das Großkreuz des Maria – Theresien - Ordens.²⁷ Wir fuhren nun um ca. 4.30 Uhr vom Ministerratspräsidium in aller Eile weg, damit nicht die Sache verraten werde, oder der Reichsverweser seinen Entschluß bedauerte. Ich ließ nicht einmal die Wache in der Burg ins Gewehr treten und befahl dem Flügeladjutanten Magasházy nicht zu auffallend "Habt Acht" neben mir zu gehen. Die alten Gardien hatten mich aber doch erkannt. Es wurde ihnen jedoch verboten, von meiner Anwesenheit zu sprechen. Da aber einige von ihnen vor dem Verbote ausgegangen waren, dürfte das Verbot wirkungslos geblieben sein.

Interessant ist noch folgende kleine Episode: Bevor ich das Arbeitszimmer des Reichsverwesers verließ, fragte ich ihn, ob der mich begleitende Magasházy verlässlich sei, ich hätte vielfach das Gegenteil gehört. Der Reichsverweser versicherte aber, er sei verlässlich und schweigsam wie wir alle.ⁿ⁾ ^{o)} Wir fuhren von Budapest über Stuhlweißenburg [Székes-Fehérvár] wo wir vom Korpskommando aus nach Steinamanger [Szombathely] meine Rückkunft ankündigten. Es herrschte ein fürchterlicher Samum, ein Wind mit Staub, so daß man kaum vor sich hinsehen konnte. Hinter Stuhlweißenburg [Székes-Fehérvár] platzte unser letztes Pneumatik. Wir mußten ein altes picken, was sehr lange Zeit in Anspruch nahm. Mit diesem gepickten kamen wir bis Várpalota, von wo aus ein Weiterfahren unmöglich war. Wir trafen Oberst von Lorx,²⁸ der dort ein Lehrregiment hat. Er bewirtete uns. Er bewohnt das Kastell von Várpalota mit seiner Familie schon seit einem Jahr und ist mit seinem Dienste sehr zufrieden. ^{o)} ^{q)} Hinter uns kam ein Regierungsauto mit Graf Teleki und Sigray, die nach Steinamanger fuhren. Sie baten mich einzusteigen, aber nach ihrer schwächlichen Haltung wollte ich nicht mit ihnen fahren. Sie fuhren weiter.^{q)} Zum Glück traf bald eines unserer drei Autos ein, die von Steinamanger gestartet waren und das unterwegs in einen Graben gefallen war und sich die Lenkstange verbogen hatte, so daß die Insassen die Lenkstange bei einem Dorfschmiede geradebiegen lassen mußten. Glücklicherweise hatte der Unfall für die Insassen keine üblen Folgen gehabt. Fast gleichzeitig kam auch das dritte Auto an, das uns bis Pest [Budapest] gefolgt war und dort in der Hofgarage neue Pneumatiks gefaßt hatte. Nun wurden wir endlich flott. ^r Die Nacht war sehr kalt. Ich hatte nur einen dünnen Husaren - Sommerpaletot und darüber einen schwarzen Mantel des Bischofs. Ich fror wie ein Schneider; dabei wurde der Wind immer stärker und wir waren übernächtigt. Um 2 Uhr früh [28. März 1921] hatten wir wieder eine Panne. Ich verließ nun das Auto Almássys und setzte mich in das Fliegerauto, eben jenes, welches die Lenkstange verbogen gehabt hatte. Es war seitlich zu schließen, und so konnte der Wind nur von vorne blasen. Ich hielt das bereits für ein Paradies. Um halb sechs Uhr früh kamen wir in Steinamanger an. Die zweite Nacht gänzlich ohne Schlaf. Oberst Lehár war erwacht, und meldete mir folgendes: Horthy hatte ihm telegraphiert, er solle mich bewegen, sofort das Land zu verlassen. Magasházy hatte ihm auch telephonierte, "Karl hat

dieser Lärm ist nicht hoch zu bewerten". Ich[Gratz] setzte auseinander, daß die inneren und die äußeren Schwierigkeiten zu berücksichtigen seien.[...]“

²⁵ Vgl. zur Szene in Schönbrunn bei Boroviczény, *Der König und sein Reichsverweser*, 11-14.

²⁶ Horthy hatte am 1.3.1920 vor der Nationalversammlung feierlich geschworen, die Unabhängigkeit Ungarns zu schützen. Vgl. Kovács, Benedikt XV., 379-380.

ⁿ⁾ - ⁿ⁾ Freie Bearbeitung durch Werkmann, 59, 62, 63, 68, 69, 70.

²⁷ Vgl. Lehár, *Erinnerungen* 210 mit Kommentar 268, Anm. 345.

^{o)} - ^{o)} Werkmann, 85.

²⁸ Viktor Lorx von Ruszkin, vgl. Nr. 3.

^{q)} - ^{q)} In Boroviczénys Publikationsfassung gestrichen. Textkorrektur durch den Kaiser.

^r - ^r Werkmann, 89-91.

Pest verlassen", worauf Lehár replizierte: "Seine Majestät". Beniczky²⁹ und Szmracsányi³⁰wären über Befehl Horthys in Hajmáskér angehalten worden, als sie zu mir kommen wollten. Szmracsányi soll sich angeblich geäußert haben, nun würde Horthy aufgehängt werden. Auf das Telegramm Horthys hin telegraphierte ich ihm: "In Anbetracht der geänderten Verhältnisse fordere ich Sie auf, sich mir zu unterstellen und ich vertraue auf die Bereitwilligkeit meines bewährten Admirals. (Ungefähr)" Es kam die Antwort, er könne sich nicht unterstellen, werde sich aber, wenn ich die Herrschergewalt übernehme, fügen.³¹ Es wurde nun mit Sigray ein Manifest verfaßt, welches gegenüber dem ersten nur eine kleine Zugabe, einen Hinweis auf meine Friedensliebe enthielt. Es war ausgemacht worden, daß Teleki provisorisch unter mir die Regierung fortführt, er sofort nach Budapest zurückkehrt und dort alles für meine Ankunft in ca. zwei Tagen vorbereitet. Für das Manifest lehnte er die Verantwortung ab.³²Am Nachmittag des Montag [28. März 1921] empfing Horthy die Entente-Gesandten.³³ Er teilte ihnen meine Ankunft mit. Ich hatte ihm durch Teleki befehlen lassen, den Gesandten gegenüber zu erklären, die Königsfrage wäre gelöst. Ich glaube, daß er diesem Befehl nicht nachgekommen ist.³⁴Er hatte, wie ich hörte, schon damals den Spanischen König auf radiotelegraphischem Wege gebeten, mir ein sauf - conduit zurück nach der Schweiz zu verschaffen.³⁵ Die Gesandten waren nicht sehr freundlich. Die unangenehmsten waren der Serbe³⁶ und der Engländer³⁷[...]Der Letztere erklärte, der König verfolge habsburgische Politik und setzte die dynastischen Interessen über die des Landes. Am Abend erklärte Horthy, das Manifest nicht zu veröffentlichen. Er befahl Zivil- und Militärbehörden, nur ihm zu gehorchen^{38, r) s)}Am nächsten Tage, Dienstag, [29. März 1921] kamen Andrassy³⁹und Bethlen⁴⁰ zu mir in Audienz. Beide brachten dieselbe Proposition: Zurück in die Schweiz, sonst Gefahr für die Nation, aber vorher eine Proclamation erlassen, um aus der Situation den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Andrassy trug dies mehr ruhig vor, dabei mit Ausfällen gegen Horthy, Bethlen mehr mit der kalvinischen Steifnackigkeit. Er übermittelte mir auch Aufträge Horthys, ich sollte bald abreisen, niemanden empfangen, etc., was ich nicht zur Kenntnis nahm. Aus den Anregungen Andrassys konstruierte ich mir die letzte friedliche Lösung. Ich telegraphierte dem Reichsverweser: "Ich verstehe Ihre Politik nicht. Entweder hätten Sie mich

²⁹ Edmund (Ödön)Beniczky von Benicz und Micsinye, führender Politiker der Christlichnationalen, Legitimist; 12.9.1919-1.3.1920 ungarischer Innenminister.

³⁰ Georg (György) Szmracsányi, Vizepräsident der ungarischen Nationalversammlung, Legitimist.

³¹ Vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 186.; *Depesche König Karls an Horthy: Lieber Admiral Horthy! In Anbetracht der geänderten Verhältnisse verlange Ich Ihre unbedingte Unterwerfung unter Meine Befehle. Von Ihnen, Meinem treuen Admiral, bin Ich gewiß, wie Ihre Entscheidung ausfallen wird.* Karl.

Horthy antwortete darauf: *Bitte S. M., diesen Befehl zurückzuziehen, ich werde dann darauf erst nachmittags antworten. Ich fürchte aber sehr, wenn ich die Regierung übergeben werde, die Anarchie kommen wird, oder der Erzherzog Josef, und dann eine Katastrophe für das Land kommen werde.*

³² Dieses Manifest befindet sich nach den Tagebuchaufzeichnungen von Gustav Gratz im Nachlaß Gratz, konnte aber dort nicht gefunden werden. Lehár, *Erinnerungen*, 189: *Um drei Uhr nachmittag [28.3.1921] wurde ich mit Teleki zum Hughes gerufen. - Horthy teilte mir mit, daß er unter gewissen Voraussetzungen bereit sei, die Regierung an S. M. zu übergeben, daß er sich aber vorbehalten müsse, bis dahin die Maschinerie in der Hand zu behalten. [...] Teleki ging mit der Depesche sofort zu S. M. - S. M. ließ Horthy hierauf hughesieren: S. M. danke Horthy für seine loyale Haltung. Vgl. weiter Lehár, *Erinnerungen*, 190, Teleki an Reichsverweser Horthy: *Aus einer kurzen Unterredung, die ich fortsetze: Der König dankt für Ihre Loyalität. Im Falle Ihrer Demission wünscht er nicht Josef als Militärkommandanten in Budapest, sondern Lukachich. Wünscht das Manifest heute zu erlassen und den Truppen den Eid abzunehmen. Nach halb zwölf gehe ich zum Hughes - Apparat.**

³³ Vgl. die Berichte Hohlers und Fouchets über ihren Besuch bei Horthy in: PAMAE, Hongrie 34, fol. 70-78, Fouchet an Briand, Budapest, 1921 April 4: *"Avec la perspicacité qu' assurent parfois les consciences droites, cet homme assez mediocre, mais honnête et conscient de sa responsabilité, eut le courage de résister aux ordres formels de celui qui, à ses yeux, restait, par droit divin, le maître de la Hongrie aussi longtemps que la main royale n'aurait pas signé l'acte d'abdication."* Vgl. auch Hohler an Curzon, 1921 April 1, in: DBFP XXII, 106 (Nr. 77). Vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 190: *Teleki an Graf Khuen - Héderváry, Außenministerium: Aufforderung des Königs an Khuen zum französischen Hochkommissar zu gehen, mit der Bitte, dessen Sekretär nach Steinamanger zu schicken. Der König will eine Botschaft an Briand richten. Vgl. auch PRO, FO 371/6103, fol. 30r-33v, Hohler an Curzon, Budapest, 1921 April 7.*

³⁴ Vgl. den Bericht Hohlers an Curzon, Budapest, 1921 März 29, der die tatsächliche Einstellung Horthys zeigt; auch seine Bereitschaft, den König gefangenzunehmen, in: DBFP XXII, 95-97 (Nr. 66).

³⁵ Vgl. BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier B 44/142/2, 1922 (III), fol. 118a, Notiz des Grafen Nikolaus (Miklós) Bánffy über die Reaktion der ungarischen Regierung auf den ersten Restaurationsversuch, Beilage zum Bericht Bourcart, Budapest, 1921 April 21: *„[...]Am 28. März wurde an die hiesige königlich spanische Gesandtschaft die Anfrage gerichtet, ob nicht etwa für Seine Majestät ein Sauf - conduit erwirkt werden könnte. Die spanische Gesandtschaft hat sich in diesem Sinne telegrafisch an ihre Regierung gewendet. Ohne die Antwort der königlich spanischen Regierung abzuwarten, hat das königlich ungarische Ministerium des Äußeren noch an demselben Tage an die königlich spanische Gesandtschaft die formelle Bitte gerichtet, bei ihrer Regierung wegen Ausstellung eines Sauf conduit's die nötigen Schritte zu unternehmen. [...]“.* Vgl. auch Anm. 22 oben.

³⁶ Nach DBFP XXII, 95-97 (Nr. 66): *Dr. M. Miloyevic (Milojevitch).*

³⁷ Thomas Hohler, britischer Hochkommissär in Budapest, 1920-1924, ab 1921 im Rang eines bevollmächtigten Ministers.

³⁸ Vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 192: *Im Lebensinteresse des Reiches und des Königs kann Seine Durchlaucht der Herr Gouverneur seine Macht als Staatsoberhaupt nicht übergeben. Eventuell von Szombathely oder nicht vom Gouverneur ernannten Stellen kommende Befehle sind daher nicht zu befolgen, sondern hierher zu melden. Auch Oberst Lehár in Szombathely handelt ebenso.*

³⁹ - ³⁹Werkmann, 95.

³⁹ Julius (Gyula) Graf Andrassy von Csik Szent-Király und Krasznahorka, Führer der ungarischen Legitimisten, vgl. Nr. 87 und Nr. 131.

⁴⁰ Stephan (István) Graf Bethlen de Bethlen, 15.4.1921-19.8.1931 ungarischer Ministerpräsident.

neulich in Budapest verhaften lassen sollen, oder aber sich mir unterwerfen. Um den Bürgerkrieg zu bannen, schlage ich Ihnen folgendes vor: Ich ernenne Sie zum königlichen Statthalter und beeide Sie. Ich bleibe als König mit allen königlichen Ehren im Lande, werde über alles im Laufenden erhalten und übernehme zu günstiger Zeit die Regierung. Ich verlange die Auflösung des Hauses." Unter der Hand ließ ich ihm sagen, daß die Auflösung des Hauses nicht *Conditio sine qua non* sei, und daß der Eid auch nicht öffentlich abgelegt werden müsse, nur in Anwesenheit zweier geheimer Räte.^{s)}

¹⁾ Die Antwort war ein Brief, in dem er mich seiner Loyalität versicherte und erklärte, er könne keinen öffentlichen Eid ablegen und ein geheimer nütze nichts.⁴¹ Mittlerweile hatten zwischen Teleki, Andrassy und Gratz,⁴² der aus Wien gekommen war, Beratungen über die politische Lage, das Manifest,⁴³ etc. stattgefunden. Ich erklärte aber, nicht mit diesem vierblättrigen [sic] Kleeblatte, sondern nur mit Gratz zu verhandeln. Das ist wirklich ein braver Mann. Er war immer für das Aushalten und arbeitete mit mir als Minister des Horthy gegen die Pester Regierung.⁴⁴ Als obgenanntes Kleeblatt [sic] etwa vier Tage verhandelt hatte, wollte es eine Abschiedsaudienz, natürlich mit langem Gerede. Ich gewährte die Audienz, machte sie aber sehr kurz und feierlich, schnallte das Bajonett um, und hielt folgende Ansprache: "Es ist mein unwiderruflicher Wille, über den nicht mehr discutiert wird:

1. Ich bleibe im Lande, solange ich nicht sehe, daß daraus ein Krieg für Ungarn entsteht. Innerpolitische Gründe sind mir nicht maßgebend. (Die Politiker befürchteten damals eine Dethronisation im Parlamente.)
2. Das Manifest ist gut, ich behalte mir vor, daran noch Korrekturen vorzunehmen.
3. Dr. Gratz bleibt in Steinamanger." Hierauf dankte ich ihnen. Einer fragte noch, warum ich das Land nicht verlassen wollte, worauf ich erwiderte: "Weil ich ein zu guter Ungar bin." Hierauf Händedruck und gnädiges Kopfnicken. Bevor sie wegfuhr, ließen sie noch fragen, was unter Korrekturen zu verstehen sei. Ich ließ antworten: "Keine die großen Ideen störenden."¹⁾⁴⁴

^{v)} Mittlerweile waren die Ultimata von der Kleinen Entente gekommen. Ein tschechisches, im Namen der Rumänen und Serben, ungezählte serbische. Das schwächste war das eigentliche Rumänische. Gratz verlangte, daß die Ultimata schriftlich wiederholt würden, weil er glaubte, daß die Gegner sich dazu schwer entschließen würden.⁴⁵ Dann wies er das Ministerium an, bei den Großmächten gegen die Einnischung der Kleinen Entente in innere ungarische Angelegenheiten zu protestieren. Er befahl auch, man solle den Rumänen sagen, daß ich im Jahre 1918 dem König Ferdinand⁴⁶ gegen den Willen der Deutschen den Thron gerettet hätte. Gratz hatte mir zuerst vorgeschlagen, dem

¹⁾ - ^{v)} Werkmann, 103-104.

⁴¹ Diese Korrespondenzen liegen nicht vor. Dazu aber KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 12: Am Donnerstag Ü31. März 1921 um 10 Uhr empfang mich S. M. Er sagte, er hätte mich gebeten, mit ihm in Verbindung zu bleiben, weil ich der ruhigste sei. Die anderen, besonders Bethlen, hätten ihn zu sehr aufgeregt und er müsse seine Nerven beisammenbehalten, "wer weiß, wozu man sie noch braucht". Ich lese ihm den Manifestentwurf vor. Er meint, er sei im allgemeinen gut, nur der letzte Passus, das Vertrauen auf Horthy, müsse er sich überlegen. Horthy habe Sonntag doch nicht so gehandelt, wie er es von ihm erwartete. Er habe den Befehl auf Übergabe der Regierungsgewalt durch den Ungehorsam verweigert. Ich nehme Horthy in Schutz, gebe meiner Überzeugung von seiner vollsten Loyalität Ausdruck. Der König bemerkt, das möge zutreffen, aber Horthys Umgebung sei nicht loyal. Wir kommen auf die Frage der Abreise zu sprechen. Er erklärt, daß er keinen Entschluß treffen könne, bevor die Antwort auf ein Telegramm eingetroffen sei, daß er durch Teleki dem Reichsverweser übermitteln ließ. Nachmittag fuhr S. M. nach Körmend. [...] Was die Antwort betrifft, die S. M. von Horthy erwartete, verhält sich die Sache folgendermaßen: S. M. hatte den Gedanken, mit Horthy nochmals zusammenzukommen. Horthy sollte ihm in Anwesenheit von je zwei Geheimen Räten einen nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Treueid schwören. Tut er das, sei der Kaiser [sic] bereit, abzureisen, das Manifest zu akzeptieren. [...] Per Hughes [kam] die vorläufige Antwort von Horthy an S. M. [...] Sie war in ungarischer Sprache gehalten [...] Horthys Mitteilung besagte, daß er dem König aufrichtig ergeben sei, all seine Bemühungen seien darauf gerichtet gewesen, seine Rückkehr zu ermöglichen. Einen Dethronisationsbeschluß war er auch mit Gewalt zu verhindern entschlossen. Jetzt sei die Situation schwieriger geworden, trotzdem hoffe er, sie retten zu können. Er habe keinen sehnlicheren Wunsch, als seinen jetzigen Posten verlassen zu können und in Prud [?] zu leben, habe auch keinerlei Ehrgeiz für sich, beschwöre jedoch mit Rücksicht auf Gesamtlage S. M. nicht zu [insistieren]. [...] Der König, dem ich diese Passage deutsch vorlas, schien im Allgemeinen befriedigt zu sein. Ich suchte ihm zu beweisen, daß eine so feierliche Versicherung, die übrigens Horthy in einem Brief, den ihm Hunyady am nächsten Morgen überbringen wollte, ebensoviel wert sei, wie ein Eid.

⁴² Vgl. zu Gustav Gratz Nr. 242 und Erwin Matsch, Sechs Außenminister aus der alten österreichischen Monarchie, in: Archiv für Kulturgeschichte 64 (1982) 183.

⁴³ Vgl. Nr. 234.

⁴⁴ Von Werkmann und Boroviczény in einer Abschrift gestrichen. Einfügung von Kaiser Karl nach den Worten Pester Regierung: Ein schwarz-gelber Ungar durch und durch.

⁴⁴ Vgl. dazu auch Lehár, Erinnerungen, 202-203.

^{v)} - ^{v)} Werkmann, 125-126.

⁴⁵ Die Proteste der jugoslawischen, rumänischen und tschechoslowakischen Repräsentanten beim ungarischen Außenminister Dr. Gustav Gratz vom 29. und 30. März 1921, in: PD 2, 285 (Nr. 260); 285-286 (Nr. 261); 288 (Nr. 265); 291-292 (Nrn. 270, 271); 294-295 (Nr. 273). Vgl. auch Adam, Richtung Selbstvernichtung, 32-35.

⁴⁶ Ferdinand I. (aus dem Hause Hohenzollern - Sigmaringen) 1914-1927 König von Rumänien. Vgl. Nrn. 3, 87 und 161 und PRO, FO 371/6103, fol. 6r über das loyale Verhalten des Königs.

⁴⁷ Vgl. dazu KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 13: Erst Montag, am 3. April [= 4. April] mittags ein Uhr traf ich in Budapest ein. [...] Um halb fünf Uhr war ich bei Horthy, der mir den Verlauf seiner Unterredung mit S. M. erzählte; er machte den Eindruck der Verlegenheit, [gebrauchte] S. M. gegenüber eine Art gönnerhaften Ton und überraschte mich mit der Leichtigkeit, mit der er zugab, daß er auch zur Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen S. M. bereit sei.

Könige direct diese Sache zu telegraphieren, bat mich dann aber wegen der Siebenbürger, die eine solche Message vielleicht als Preisgabe ihres Landes an Rumänien gedeutet hätten, davon abzusehen. Die beiden ersten Befehle Gratz' wegen der schriftlichen Wiederholung der Ultimata und wegen des Protestes bei den Großmächten sollen, wie mir mitgeteilt wurde, vom Ministerpräsidenten Teleki als unnütz storniert worden sein. Dies war ein Hauptgrund für die Demission Gratz'.⁴⁷ Bei allen diesen diplomatischen Arbeiten war der Spiritus Rector der ehemalige Botschafter Graf Széchen,⁴⁸ der sich in der selbstlosesten und patriotischsten Weise in den Dienst der Sache stellte. Er hat auch am Manifeste⁴⁹ mitgearbeitet. Er war nach Steinamanger geeilt, sobald er im Ödenburger Comitete erfahren hatte, daß ich angekommen war. Das gefährlichste an der außenpolitischen Lage war, daß die ungarische Regierung erklärt hatte, keinen Widerstand zu leisten. Andererseits ist so ziemlich erwiesen, daß der linke Flügel der Kleinen Landwirte - Partei irgendwie mit den Serben packelte. Weiters besteht ein Brief des ehemaligen Hauptmannes Gömbös⁵⁰ worin er den Serben die Freundschaft anträgt, und dafür als Preis die Dethronisation des Hauses verspricht. Diesen hochverrätherischen Brief hatte Teleki in der Hand.^{w)} Es wäre seine Pflicht gewesen, Horthy hievon zu verständigen.^{w)} Man sieht also: Wenn auch die Regierung die Erklärung, keinen Widerstand zu leisten, nicht den Serben gegeben hat, so bestanden^{v)} doch Kanäle, durch die es der serbische Gesandte leicht hätte erfahren können. Es bestand bei den Bestgesinnten die Furcht, daß die Kleinen-Landwirte den Serben suggerieren würden einzumarschieren, und vielleicht irgend ein ungarisches Dorf anzuzünden und die Schuld auf den König zuwälzen.

Nach dem letzten Vorschlage an Horthy versuchte ich noch das letzte Mittel, das der Gewalt. Mit den Truppen Lehárs nach Pest [Budapest] zu marschieren war unmöglich, denn erstens ist die Distanz zu groß, und war der Anschluß der anderen Garnisonen unsicher und zweitens ist Ungarn so schmal, daß jederzeit ein Einbruch der Gegner erfolgen kann. Entscheidend ist aber, daß Lehárs Truppen 1500 Feuergewehre auf die ganze Grenze von ungefähr 150 Kilometer verteilt waren. Diese abzuziehen hätte bedeutet, die Serben einzuladen, in Ungarn einzufallen. Es gab nun noch ein zweites Mittel: Osztenburg.⁵¹ Als Hunyady⁵² am Donnerstag [31. März 1921] eintraf, fragte er mich, ob Osztenburg am Freitag [1. April 1921] oder Samstag [2. April 1921] auf Dienstag [5. April 1921] das System in Budapest umstürzen dürfe. Ich bejahte. Später wurde der Termin verschoben. Gleichzeitig erklärte man, ich sollte am bestimmten Tage um 2 Uhr früh in der Maria-Theresienkaserne sein, und zwar durch die Somogy und die Donau mit einem Nachen übersetzend, hingelangen. Sie erklärten, 700 Mann zu haben, der zwei Regimente in Pest nicht sicher zu sein, die Artillerie vielleicht zu haben. Auf das hin ließen Lehár und ich die Sache als aussichtslos fallen.^{x)} Am Montag [4. April 1921] jedoch ließen sie sagen, sie würden es dennoch machen. Es scheint ihnen aber doch der Mut im letzten Moment gefehlt zu haben. Es war zuletzt vereinbart, daß die Sache um 2 Uhr früh losgehen sollte und sie bis 4 oder 6 Uhr früh per Hughes nach Steinamanger [Szombathely] melden würden. Beniczky hätte momentan die

Von ihm ging ich zu Teleki, dem ich - wie übrigens auch Horthy - mein Demissionsgesuch mündlich mit folgendem begründete:

1. Es war ein Fehler, daß die entscheidende Hauptunterredung am Sonntag bloß zwischen König und Gouverneur, zwei unverantwortlichen Persönlichkeiten, stattfand. Wäre ein verantwortlicher Faktor - die Regierung - eingeschaltet worden, so hätte die Angelegenheit rascher, besser, würdiger und korrekter erledigt werden können.

2. Daß S. M. von Budapest sofort zurückgeschickt wurde, sei ein überflüssiger Affront gewesen. Die Kanonen wären nicht gleich losgegangen, wenn S. M. eine Nacht in Budapest zugebracht hätte, und es sei gar nicht nötig gewesen, ihn wie einen Aussätzigen zu behandeln.

3. Unser Verhalten der Entente gegenüber entbehrte jede Würde. Wir machten den Eindruck, daß wir ein Ultimatum herbeisehen. Meine aus Steinamanger geäußerten Wünsche nach dieser Richtung blieben mit Unterstützung Telekis unberücksichtigt.

4. Durch die Nationalversammlung vom 1. April - besonders durch die Resolution Meskós, sei der Gouverneur in offenen Gegensatz zum König gestellt worden. [vgl. dazu Mária Ormos, "Soha amíg élek!" Az utolsó koronás Habsburg puccskísérletei 1921-ben, Budapest 1990, 70-71.] Ebenso in dem Horthy'schen Armeebefehl (der noch während Telekis Anwesenheit in Steinamanger dort eintraf, aber auf Anordnung Telekis dort nicht publiziert wurde).

5. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß S. M. durch gefärbte Nachrichten irreführt wurde und ich natürlich in Steinamanger ebenso. Beweis: die falsche Übersetzung des Beschlusses der Botschafterkonferenz, die Widersprüche in den militärischen Informationen.

6. Der Umstand, daß Teleki von mir verlangte, daß ich S. M. über Dinge, die sich auf die wesentlichen Bedingungen seiner Abreise bezogen, im unklaren lasse (Schweizer Aufenthaltsfrage) und daß er an eine militärische Entfernung S. M. dachte, macht mein Verbleiben im Kabinett unmöglich.

7. Ich kann es nicht hinnehmen, daß Kánya zu meiner Kontrolle nach Steinamanger entsendet wurde und von dort hinter meinem Rücken in direktem Verkehr mit Budapest stand.

Ich räumte noch Montag abends meinen Schreibtisch und hoffte, meine rasche Enthebung durchsetzen zu können.

⁴⁸ Nikolaus (Miklós) Graf Szécsen von Temerin, seit 1916 ungarischer Hofmarschall; 23.1.1911-10.8.1914 österreichisch.-ungarischer Botschafter in Frankreich.

⁴⁹ Vgl. Nr. 234.

⁵⁰ Julius (Gyula) Gömbös von Jákfa, vgl. Nr. 204.

^{w)} - ^{w)} Gestrichen bei Werkmann und in Boroviczénys Publikationsfassung.

^{x)} - ^{x)} Werkmann, 127. Vom Kaiser gestrichener Text.

⁵¹ Julius (Gyula) von Morawek-Osztensburg, Hauptmann im Feldjägerbataillon Nr. 26, militärischer Hauptbeteiligter am 2. Restaurationsversuch.

⁵² Joseph (József) Graf Hunyady von Kéthely, 1. Obersthofmeister des Kaisers, ab 11.5.1918, vgl. Nr. 20, 61, 154, 201 und 213.

Regierung übernehmen und mit dem für die Schweiz bereitgestellten Zuge nach Budapest fahren sollen.⁵³ Für alle diese Manöver mußte ich krank werden, um die Krise hinauszuziehen. Andererseits mußte ich gegen Dienstag [5. April 1921] wieder wohler werden, und so mußte schließlich am Dienstag abgereist werden. Die montägige Verständigung, daß die Sache doch stattfinde, war mir nicht rechtzeitig gemeldet worden, sondern erst, als der Offizier bereits weg war.

Ich möchte noch einiges über [den] Weißen Terror sagen. Es wird erzählt, daß nach Ermordung des Redacteurs der Népszava die Mörder de[n] Soldaten, der Zeuge der Tat war und dies auch den Offizieren gegenüber zugegeben hatte, gleichfalls in die Donau geworfen haben. Beide Mörder wurden über Befehl der Kanzlei des Reichsverwesers freigelassen. Einer der Mörder soll ein Rittmeister Graf Crouy⁵⁴ gewesen sein. Dieser Ehrenmann tauchte übrigens auch in Steinamanger [Szombathely] auf.

Dem Sohne eines Rabbiners wurden die Hoden weggeschnitten und auf einem Teller dem Vater überbracht. Ein Offizier, der früher dem Pronay-Detachement angehört hatte, erzählte, daß jüdische Frauen gezwungen wurden, mit großen Hunden Unzucht zu treiben.

Bei der Gruppe Lehár kamen keine Atrozitäten vor. Nur einmal wurde ein Redacteur gezwungen, einen gegen die Offiziere gerichteten Articlel zu verschlingen und es wurde ihm Tinte nachgegossen.

In den letzten Tagen meines Aufenthaltes in Steinamanger [Szombathely] verschärfte sich die Kontrolle der Regierung.

^{y)} Es ist bezeichnend, daß Horthy als Wache nur Leute des Proneydetachements hat. Gratz wurde durch Kánya,⁵⁵ Lehár durch Hegedüs⁵⁶ kontrolliert. Horthy erließ einen sehr merkwürdigen Armeebefehl, den zu publizieren Lehár sich weigerte und Teleki wieder erklärte, diese Weigerung als Ministerpräsident zu billigen. Steinamanger wurde künstlich von der Außenwelt abgesperrt. Es gab neun Kontrollstationen zwischen Budapest und Steinamanger. Oberst Lehár ließ dennoch einen amerikanischen Journalisten kommen, dem er mitteilte, daß meine Anwesenheit die Gesetzmäßigkeit bedeute, daß es jetzt weder roten noch weißen Terror mehr gebe.⁵⁷ Dies scheint in Budapest mißfallen zu haben, denn Lehár erhielt am Tage vor meiner Abreise den Befehl, sich nach Budapest zu begeben. Er erklärte, solange in Steinamanger zu bleiben, als der König dort bleibe, worauf er enthoben wurde.⁵⁸ Ich habe niemals Pronay und Héjjas⁵⁹ gesehen. Ich kenne sie auch gar nicht. ^{y)}

^{z)} In der Zeit des steinamangerer Aufenthaltes kamen: von den Kroaten ein von der Frankpartei ⁶⁰gesandter Doctor, der mir klipp und klar erklärte, die Kroaten wollten weder von Ungarn, noch von Österreich etwas wissen, sondern nur die Dynastie haben. Er erzählte Lehár, daß die Kroaten noch viel Geld brauchten und noch nicht fertig seien. Weiters sah ich Rittmeister Riedl,⁶¹ der eine Bewegung in Steiermark entfachen und es dazu bringen sollte, daß ich bei der Durchfahrt durch Österreich in Steiermark aufgehalten werde. All dies scheiterte an der allgemeinen Feigheit. Ich habe ihm für den Bischof Schuster⁶² eine von mir paraphierte Erklärung übergeben, die Mitteilungen über die Vorgänge im November 1918 und über die angebliche Eidesentbindung enthält. Ich habe Riedel aber verpflichtet, daß er diese Erklärung nach Kenntnisnahme durch den Bischof und [durch] Professor Uhde⁶³ verbrenne; er könne eine Kopie ohne meine Paraphe machen, aber auch diese Arbeit dürfe nicht für Zeitungen verwendet werden. Rintelen,⁶⁴ der sich überhaupt sehr anständig benahm, erklärte, die Steiermark würde sich von Österreich als Herzogtum losrennen und zu ihrem früheren Herrscher zurückkehren, falls die Sache in Ungarn gut gehe (durch Lehár). Major Milássovich⁶⁵ meldete aus Wien, daß dort vor sechs Monaten nichts zu machen sei. Ich gab ihm nichts mit. Nur

⁵³ Vgl. dazu KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 13: „[...]Am 4. [April] nachmittags suchte mich Benicky auf und fragte mich, [...]ob ich ihn versichern könne, daß für den Fall des Verbleibens S. M. in Ungarn auswärtige Verwicklungen zu befürchten seien. Auf meine bejahende Antwort entfernte er sich. Erst nachträglich wurde mir bekannt, daß militärische Kreise für Montag abends einen Putsch zugunsten des Königs geplant hätten, der dann auf die von mir erhaltene Information hin abgeblasen wurde[...]“

⁵⁴ Peter Graf Crouy-Chanel, Oberleutnant d. R. im Feldartillerieregiment Nr. 109, vgl. Lehár, Erinnerungen, 193.

^{y)} - ^{y)} Werkmann, 128ff (mit Adaptionen). Auf Wunsch des Kaisers hier gestrichen.

⁵⁵ Koloman (Kólmán) Kánya von Kánya, 1920-1925 Kabinettschef im ungarischen Außenministerium.

⁵⁶ Paul (Pál) Hegedüs, April bis Juli 1921 Kommandant des 3. Honvéddistriktes Steinamanger.

⁵⁷ Vgl. Nr. 234, Anm. 1.

⁵⁸ Vgl. Lehár, Erinnerungen, 204-206.

⁵⁹ Iván Héjjas, 1919 Oberleutnant d. R. und Mitglied des "Erwachenden Ungarn" (EME = Ébredő Magyarok Egyesülete).

^{y)} - ^{y)} Werkmann, 128ff (mit Adaptionen). Auf Wunsch des Kaisers hier gestrichen.

^{z)} - ^{z)} Von Werkmann nicht publiziert; in Boroviczénys Publikationsfassung gestrichen.

⁶⁰ Frankpartei nach Dr. Ivo Frank, Führer der kroatischen Reinen Rechtspartei, vgl. Nr. 3.

⁶¹ Nikolaus (Miklós) Riedl, Rittmeister, Oberst der k. u. Landwehr (Honvéd). Vgl. Steiner, Schematismus, 211.

⁶² Leopold Schuster, 1893-1927 Fürstbischof von Seckau.

⁶³ Johannes Uhde, vgl. Nr. 213.

⁶⁴ Anton Rintelen, Professor für Zivilprozeßrecht an der Universität Graz; 27.5.1919-25.6.1926 und 23.4.1928-13.11.1933 Landeshauptmann der Steiermark.

⁶⁵ Karl (Károly) Milássovich, Major im Infanterieregiment 99, Mitarbeiter Lehárs.

⁶⁶ Konnte nicht eruiert werden.

⁶⁷ Fitz Williams, englischer Arzt, vgl. PD 2, 318 (Nr. 304), [Szombathely], 1921 April 3, Gratz an den ung. Gesandten in Wien, Masirevich. BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 48, Dossier 44/142/2, 1922 (II), fol. 66: Wien, 1922 April 4: Bourcart vertraulich an Motta: "[...]Le chargé d'Affaires de Hongrie en m'annonçant ce matin l'indisposition du roi Charles. [...]On assure, sans que mon interlocuteur puisse me l'affirmer d'une manière absolue, que le parti socialiste et la finance juive auraient offert leur appui à l'ancien souverain par opposition au régime chrétien-national actuel. [...] Lorsque vous recevrez ces lignes vous saurez si

Rittmeister Riedel und Oberleutnant Wachsmann⁶⁶ bekamen Briefe für Ihre Majestät, die auch angekommen sind. Milássovich kam noch ein zweitesmal. Fitz Williams⁶⁷ gab ich einen Brief für Ihre Majestät. Ich habe auch Schager⁶⁸ geschrieben, daß die Situation unhaltbar werde. Er sollte das Tiroler und das Steierische Komitee verständigen, daß ich auf der Durchfahrt eventuell aufgehalten werde. Boroviczeny hat Fitz Williams kommen lassen, um den Ententeleuten zu zeigen, daß ich wirklich krank sei.²⁾

^{aa)}Die Budapester Regierung soll befohlen haben, daß jede Demonstration zu unterbleiben habe. Die Localbehörden hielten sich jedoch nicht an diese Weisung, und verständigten die Bevölkerung anderthalb Stunden vor der Abreise. Diese kam trotz der schlechten Witterung in Massen und stellte sich auf dem Hauptplatze auf. Ich erschien auf dem Balkon, die Menge sang die Volkshymne und alles rief: "Auf Wiedersehen, auf baldiges Wiedersehen!" - Einige sagten: Die, die jetzt den König hinaustrieben, sollen bald weggehen. Es waren Schulkinder, Abgeordnete, Eisenbahner etc. anwesend. Im großen Saale des bischöflichen Palais waren der Adel, die Geistlichkeit, Graf Sigray und der Vizegespan Herbst⁶⁹ zur Abschiedsaufwartung erschienen. Als ich die Treppe hinunterging, trat die Wache ins Gewehr und wir fuhren mit Sigray langsam zur Bahn, allerorten von der Bevölkerung stürmisch begrüßt und mit Wiedersehensrufen begleitet. Auch am Bahnhofe waren zahlreiche Menschen, die in dieselben Rufe ausbrachen, als sich der Hofzug in Bewegung setzte. Bevor der Zug den Steinamangerer Bahnhof verließ, wurde er noch einmal angehalten, da Telegramme aus Budapest gekommen waren. Die Menge lief dem Hofzug nach. Ich hatte nämlich nach Budapest sagen lassen, daß ich nur unter drei Bedingungen wegfahren würde:

Die Regierung hätte die Verantwortung zu übernehmen

1. daß das Manifest publiziert wird;⁷⁰

2. daß die Reise meinem Range entsprechend vor sich gehe und ich in der Schweiz genau so wie früher leben könne;

3. daß alle jene, die treu zu mir gehalten haben, keine Nachteile erlitten.⁷¹ Schon am Samstag [2. April 1921] war die Note der großen Entente gekommen, und gleichzeitig drohende Meldungen über die Serben.⁷² Auf das hin wollte man eine Entscheidung haben. Ich berief mich auf meine Erkrankung; die ungarische Regierung möge machen, was sie wolle, da sie ja nicht die meinige sei.

^{bb)}Am Sonntag [3. April 1921] ließen sie sagen, wenn ich die Erklärung auszureisen, nicht bis 6 h abends gegeben haben würde, müßten sie um 4 h früh den Befehl zu gewissen Evakuierungen geben. Mittlerweile war aber irgend eine

l'empereur est parti ou s'il a réussi à gagner du temps. L'indisposition de Charles a été constatée par le médecin anglais de la Légation de Vienne mais mon collègue d'Angleterre tient à ce que ce soit le médecin de la mission de Budapest qui prenne la responsabilité de déclarer si le catarrhe est de nature à rendre le voyage impossible. [...]"Vgl. auch Kovács, Papst Benedikt XV., 389-390 mit derselben Aussage.

⁶⁸ Vgl. Nr. 183.

²⁾ - ²⁾ Von Werkmann nicht publiziert; in Boroviczenys Publikationsfassung gestrichen.

^{aa)} Werkmann, 113, 117, 125, 139 - 140: zerrissene Textmaterie.

⁶⁹ Géza Herbst, Vizegespan des Komitates Steinamanger (Szombathely).

⁷⁰ Das Manifest wurde am 7. April 1921 publiziert. Vgl. Nr. 234.

⁷¹ Diesen letzteren Punkt nahm ich noch auf, da Graf Erdödy mir gemeldet hatte, er würde gemäß einer Verständigung des Präsidenten der Steinamangerer Polizei [Joody?] nach meiner Abreise verhaftet werden.

⁷² Vgl. PAMAE, Hongrie 33, fol. 206-207, [Paris], 1921 April 1: Entwurf von Jules Cambon für eine gemeinsame Erklärung der Entente-Staaten gegen eine habsburgische Restauration in Ungarn; Budapest, 1921 April 3: Übermittlung des Protestes der Alliierten an den ung. Premierminister Paul (Pál) Teleki, in: PD 2, 317 (Nr. 303); PAMAE, Hongrie 34, fol. 1-3, Belgrad, 1921 April 2: Stimmungsberichte über drohende Reaktionen der Serben, sie versichern, daß sie zu mobilisieren beginnen.

^{bb)} Werkmann, 113, 117, 125: zerrissene Textmaterie. Vom Kaiser hier selbst gestrichen: Ich stimmte zu, da ich dachte, daß nachts Osztenburg handeln würde.

⁷³ Der deutsche Wortlaut des Albach-Telegrammes: "Dringende Bitte, unseren Klienten sofort zu ermutigen, Vertrauen zu bewahren und sich zu halten. Von hier nichts zu befürchten. Man wird die Nachbarn beruhigen." Vgl. Werkmann, 121. Vgl. auch Brook-Shepherd, *The Last Habsburg*, 271. Auch BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 48, Dossier 44/142/2, 1922 (II.), fol. 83: Aktennotiz des Berner Bundesrates über den Besuch Dr. Seeholzers vom 11. April 1921 [vgl. Nr. 216, Anm. 6]: "[...]Über den neulich stattgefundenen Ministerrat in Rambouillet will Dr. Seeholzer wissen, daß im Verlauf desselben Präsident Millerand, Briand und Barthou ganz entschieden für den damals in Steinamanger weilenden König Karl Stellung genommen haben. Es wurde mit Majorität des Ministerrats beschlossen, pro forma die Entente-Note betreffend das Veto gegen die Habsburger in Budapest in Erinnerung zu rufen, im übrigen keinen Mann gegen Ungarn zu mobilisieren und, falls die kleine Entente es zu Blutvergießen kommen lassen sollte, ihr sofort in den Arm zu fallen, um dies zu verhindern." [...] In Ungarn unterstützen die Deutschen mit großen Mitteln die MOVE-Organisationen, welche bekanntlich gegen die Horthy-Regierung intrigieren und alldeutsche Propaganda treiben. Es ist dies ein Beweis mehr dafür, daß alle aus Deutschland kommenden Nachrichten mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen sind, da sie von der alldeutschen Propaganda stammen, welche es zu ihrem Lebenszweck gemacht hat, die Habsburger unmöglich zu machen, um zum allerwenigsten den Anschluß Deutschlands an Österreich sicherzustellen. Vgl. dazu auch den langen Bericht des ung. Vertreters in Paris, Praznovsky, an Dr. Gratz, Paris 1921 April 6, in: PD 2, 327-331 (Nr. 320): "[...] His Majesty expected to find affirmative support in the first place from the Hungarians and, second, in the Austrian legitimist circles. This is further evidence of the fact that His Majesty was misled by some of his irresponsible advisers. In my opinion there was only one fact on which His Majesty could have relied with some assurance of reality and that was the support of France, provided that the attempt had succeeded. [...] Moreover, it is also certain that there are influential persons, although perhaps not in the Government, who would gladly see the restoration of the King to the throne. It is possible that from these quarters His Majesty was encouraged either through the Queen of Rumania or through Prince Sixtus of Parma, and he was promised active support in case his putsch succeeded. [...] A further circumstance which throws some light on the French position is the conference which I have already reported orally to Your

Mitteilung gekommen, die die Situation wieder als etwas günstiger erscheinen ließ. Fitz Williams hatte mir auch das Albach-Telegramm⁷³ gebracht. Auf das hin hat Gratz eine Art Erklärung verfaßt, die ein Zurückgehen gestattet hätte, (mit Berufung auf die mir durch die ungarische Regierung zugekommenen Mitteilungen über drohenden Krieg habe ich mich entschlossen auszureisen.

Dann folgten die drei Bedingungen. Übrigens bin ich jetzt krank, und ich werde erst nach meiner Genesung abreisen.) So wäre es möglich gewesen, zu sagen, die Mitteilungen der ungarischen Regierung waren nicht richtig. Andererseits möglich, die Genesung hinauszuschieben.

Am Montag [4. April 1921] ließ man mir sagen, man wolle, daß ich am Dienstag [.5. April 1921] wegfahre. Ich vermute, daß sie gar nicht an meine Krankheit glaubten. Mindestens hielten sie die Sache für nicht gefährlich. Teleki sagte einmal, er hätte amtiert mit einer Kopfwunde mit 39 Grad Fieber. Da könne ich also auch fahren.^{bb)}

^{cc)} Vor meiner Abreise demissionierte Cziráky,⁷⁵ der sich überhaupt vorzüglich benommen hatte. Auch wollte Sigray, nachdem er mich an die Landesgrenze gebracht hatte, demissionieren. Man redete ihm aber ab, da die Gefahr bestand, daß Dömötör⁷⁶ Oberkommissär werden würde, der sich in der Königsfrage sehr schlecht benommen hatte. Glänzend haben sich benommen: Bischof Graf Mikes, Hunyady, Graf Széchen, Marsofsky,⁷⁷ Boroviczény, Graf Josef Károly⁷⁸ Markgraf Pallavicini,⁷⁹ der Polizei-Präsident⁸⁰ und die Polizei von Steinamanger, die Offiziere und Truppen des Korps Lehár. Der Zug verließ also Mittags [5. April 1921] Steinamanger [Szombathely.] - ^{cc)}

^{dd)} In Körmend fand eine Huldigung der Familie des Fürsten Batthyány⁸¹ statt, der sich übrigens auch sehr gut benommen hat, und mir sein Schloß zur Verfügung gestellt hatte.

In Rátot stieg die Gräfin Sigray⁸² eine Amerikanerin, ein, die auch eine begeisterte Anhängerin ist. Überall war natürlich auch viel Bevölkerung. Besonders rührend war es in St. Gotthard. Es erschien der Stuhlrichter mit dem Legitimistenabzeichen im Knopfloch. An der Grenze in Gyanafalva kam allmählich der ganze Ort heraus. Zigeuner spielten. Ich dachte während der Fahrt noch immer daran, die Reise zum Scheitern zu bringen. Ich proponierte den ungarischen Herrn, es möge einer an meiner Stelle in die Schweiz fahren und ich würde in Ungarn bleiben. Dann schlug ich vor, das Volk solle den Zug nicht weiterlassen, was ja auch gut gewirkt hätte. Aber niemand hatte den Mut dazu. Es waren mittlerweile allerdings bedrohliche Meldungen gekommen. Lehár hatte gemeldet, daß zahlreiche Flüchtlinge die Grenze überschritten und die Mobilisierungskundmachung mitgebracht hätten. In Gyanafalva wurde neuerlich gemeldet, daß die Kriegsgefahr imminent sei.

Bezeichnend für die ungarischen Verhältnisse ist es auch, daß der Hofzug so geleitet wurde, daß er um 10 Uhr von Steinamanger [Szombathely] wegfuhr, und eine Stunde in Rátot stand, damit Teleki zur Zeit der Eröffnung des Abgeordnetenhauses erklären könne, der König habe Steinamanger [Szombathely] bereits verlassen. Die Sache gelang aber nicht ganz, da ich gewartet hatte, bis die Bedingungen erfüllt waren. So war eine Verzögerung von einer Stunde entstanden, so daß auch die Eröffnung des Abgeordnetenhauses verschoben werden mußte. Von Gyanafalva fuhren Hegedüs, Sigray und Boroviczény nach Fehring voraus, um mit den Ententeleuten die Übernahme des Zuges zu besprechen. Es wurde ein Protokoll aufgesetzt, in dem von Seiner Apostolischen Majestät die Rede ist, was die Ententeleute unterschrieben. Nun kamen sie aus Fehring mit einer Maschine nach Gyanafalva zurück und wir fuhren nach Fehring. In Gyanafalva besichtigte ich die Gendarmerieschule in der Stärke von ungefähr 60 Mann; sie sahen sehr hübsch aus. In Fehring blieb noch einen Augenblick die ungarische Gendarmerie. Erst als alle Formalitäten erledigt waren, marschierten sie stramm mit Kopfwendung ab.^{dd)}

Excellency and which was also the subject of my code telegram Nr. 136. The day before I left Budapest, that is to say, on March 19, the Prince of Parma had a conference with several French Generals and politicians in which several members of the Cabinet and Marshall Lyautey also participated. The purpose of the conference was to discuss the chances of the King's return. [...I am convinced that this conference was in some way or other responsible for His Majesty's decision to return to Hungary." [...]

⁷⁴ Vgl. Nr. 234.

^{cc)} - ^{cc)} Werkmann, 147-148

⁷⁵ Josef (József) Graf Cziráky de Denesfalva, Obergespan von Ödenburg, 1920. Regierungsbeauftragter in Westungarn.

⁷⁶ Michael (Mihály) Dömötör, Regierungskommissar 1918, April-Juni 1920 ungarischer Innenminister.

⁷⁷ Vgl. Nr. 213.

⁷⁸ Josef Graf Károly von Nagykároli, Obergespan in Stuhlweißenburg, Legitimist.

⁷⁹ Alexander (Sándor) d. J. Markgraf Pallavicini, k. u. k. Kämmerer, Mitglied des ungarischen Magnatenhauses.

⁸⁰ Nach Werkmann: Joody.

^{dd)} - ^{dd)} Werkmann, 147-149.

⁸⁰ Vgl. Nr. 87a

⁸¹ Aus einem politischen Situationsbericht der französischen Militärmission in Ungarn vom 1.12.1920 erfährt man, daß Gräfin Harriot Sigray, Amerikanerin und Frau des ungarischen Legitimisten, Anton (Antál) Graf Sigray, Gräfin Bissingen und Mr. Grant Smith, der amerikanische Hochkommissar in Budapest, zusammen in die Schweiz gereist sind, um König Karl klar zu machen, daß der Moment für seine Restauration in Ungarn gekommen wäre. Man erwartete dort seine Ankunft im März 1921. Vgl. PAMAE, Hongrie 32, fol. 195r-196r. Im Bericht des Departements pour Justice et Police, Lausanne, 1921 April 5 werden die Vorbereitungen für den ersten Restaurationsversuch Kaiser Karls in der Schweiz analysiert. Es wird dort erwähnt, daß Gräfin Sigray bereits vor Kaiser Karl in Steinamanger (Szombathely) eingetroffen war. Vgl. BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier 44/142/2, 1922 (III.), fol. 109a.

^{ee)}Die ungarische Begleitung, und zwar Mikes, Hunyady, Feldm[arschall] Hegedüs, Sigray, der Vizegespan und eine Deputation von Offizieren mit Oberst Seidel⁸² brachen in ein dreifaches "Eljen" und auf "Wiedersehen" aus. Es ist nicht wahr, daß die Arbeiter dagegen "Abzug" riefen.⁸³ Wir fuhren nun über [die]Laßnitzhöhe nach Graz. Wo keine Gendarmen standen, winkten die Leute wie in alten Zeiten. In Graz hielten wir außerhalb des Bahnhofs. Es waren dort sehr verdächtige Gestalten zu sehn, wie ich überhaupt den Eindruck hatte, daß die Sozialdemokraten eine Heerschau über Gauner abhielten. Wir wurden dann in Frohnleiten angehalten, und blieben dort 6 Stunden 10 Minuten stehen. Der Grund war, daß die Kommunisten den vorhergehenden Schnellzug ganz durchsucht hatten, um mich zu finden. Sie wollten dann eine Deputation zu mir entsenden, um mich aufzufordern, nicht mehr nach Österreich zurückzukehren. Dies wurde von den Ententvertretern abgelehnt, ebenso ein Empfang durch die Ententevertreter. Endlich einigten sich die Herrschaften darauf, daß Steinhäusl⁸⁴ diese Message dem Boroviczény mitteilte, ohne directe Verpflichtung, mir die Sache weiterzusagen. Wir nützten den Zwischenfall aus und trachteten zu erreichen, daß die Ententenden Zug wieder nach Ungarn zurückfahren lasse. Ich ließ die Ententevertreter durch Boroviczény aufstacheln. Der Franzose,⁸⁵ der sehr an Migräne litt und der Italiener⁸⁶ waren schon dafür gewonnen. Nur der Engländer⁸⁷ wollte nicht. Er sagte, man könnte das nicht ohne die Gesandtschaft machen und meinte: "I will knock them out." Überhaupt hat er am meisten mit dieser Gesellschaft verhandelt, und er fuhr auch nach Bruck voraus. Ich ließ Steinhäusl kommen und sagte ihm, er solle Schober⁸⁸ bewegen, daß er die Verantwortung für die Weiterfahrt ablehne und so die Rückfahrt nach Ungarn ermögliche. Wäre Cuninghame⁸⁹ an Stelle des englischen Offiziers gewesen, so hätte man die Rückfahrt nach Ungarn erreicht. Ich ließ sogar durch einen Mittelsmann den Kommunisten Bier versprechen, wenn sie weiter Lärm schlagen würden, aber nichts half. Dem Zuspruch der Genossen Sever⁹⁰ und Müller⁹¹ sie mögen die Partei in keine Verlegenheit bringen, gelang es schließlich, das Kompromiß Steinhäusl-Boroviczény und die Versicherung freier Durchfahrt zu erlangen.^{ee)} ^{ff)} Um halb zwei Uhr früh [6. April 1921] fuhren wir von Frohnleiten weg. Wir kamen 10 Minuten später nach Bruck, wo 10 Minuten Aufenthalt war. Die Kommunisten waren im Restaurant und sollen die Fensterscheiben zerschlagen und gegen den Perron zu gedrängt haben. Die Volkswehr stand da und sollte das verhindern. Als die Situation kritisch wurde, ließ der Ententeoffizier laden. Daraufhin wich die Volkswehr nach rechts und links aus. Dies sollte wohl das Zeichen der Souveränität Österreichs sein. Man hörte im Wagen gut, wie die Masse gröhlte. Ein Volksredner schrie fortgesetzt "Nieder die Monarchie!" und "Hoch die Republik!" und daß ich ein Massenmörder sei. Das soll der Bürgermeister von Bruck, namens Pichler⁹² gewesen sein. Nach diesem Zwischenfall ging die Fahrt ganz glatt weiter. Überall wurden nur Arbeiter und Sozis gezeigt. In Innsbruck wurde viel gewinkt. Einen merkwürdigen Eindruck machte mir der Bahnhof von Innsbruck. Das österreichische Militär sieht aus wie die ehemaligen Ringelspielleute in "Venedig in Wien" [im Wiener Prater]. Die Städtische Polizei wie preußische Infanterie. Daneben stand ein italienischer Stationschef. Eine hübsche Zusammenstellung. Wir begegneten auf der Strecke Innsbruck-

^{ee)} Werkmann, 150-151.

⁸² Robert Seidel oder Eugen Seydl, vgl. Lehár, *Erinnerungen*, 264, Anm. 274.

⁸³ Vgl. das Faksimile des ungarischen Übergabeprotokolls, in: PD 2, zwischen 324 und 325. Dort 324, Nr. 315 die Mitteilung von Masirevich an Dr. Gratz, Wien, 1921 April 5, daß das österreichische Eisenbahnpersonal "Abzug!" gerufen hätte.

⁸⁴ Otto Steinhäusl, Präsidialchef des Wiener Polizeipräsidenten.

⁸⁵ Colonel F. Hinaux, Mitglied der interalliierten Militärkommission in Österreich.

⁸⁶ Lieutenant Colonel Graf Franchini-Stappo.

⁸⁷ Lieutenant-Colonel Charles W. Selby, Mitglied der interalliierten Militärkommission für Österreich. Vgl. seinen Bericht an das britische Außenministerium vom 7. April 1921, in: PRO, FO 371/6102, fol. 175r-179v. Selby schildert in diesem Bericht den genauen Verlauf der Eskorte für den König von der ungarischen bis zur schweizerischen Grenze. Die Eskorte setzte sich zusammen aus: Colonel Hinaux für Frankreich, Lieutenant-Colonel Graf Franchini-Stappo für Italien und Lieutenant-Colonel Selby für Großbritannien als alliierte Repräsentanten; Felix Strautz als Vertreter des österreichischen Außenministeriums; Landeshauptmann Albert Sever und der Sozialdemokrat und Vertrauensmann der Eisenbahnergewerkschafter Rudolf Müller als Deputierte; 14 Vertreter der österreichischen Polizei, acht Vertreter des Bundesheeres und acht Vertreter der Soldatenräte. Selbys Darstellung deckt sich im wesentlichen mit den Aussagen des Kaisers; besonders ausführlich wird seine Vermittlertätigkeit mit den Sozialdemokraten in Bruck dargestellt. Eine parallele Berichterstattung über diese Reise von Colonel Hinaux: PAMAE, Hongrie 34, fol. 132r-138r.

⁸⁸ Vgl. Nr. 140, Nr. 213.

⁸⁹ Sir Thomas Montgomery-Cuninghame, 1920-1923 britischer Militärattaché in Wien und Prag, vgl. Nr. 165, Nr. 213.

⁹⁰ Albert Sever, Landeshauptmann von Niederösterreich.

⁹¹ Rudolf Müller, Sozialist und Vertrauensmann der Eisenbahnergewerkschafter.

^{ff)} Werkmann, 155-156.

⁹² Anton Pichler, 1919-1925 Bürgermeister von Bruck/Mur. Vgl. auch Berichte des Landesgendarmariekommandos an das Präsidium der Steirischen Landesregierung und an das Landesgendarmariekommando I in Graz bezüglich Durchreise "des früheren Kaiser Karls durch Bruck an der Mur", Bruck/Mur, 1921 April 6, in: StLA, Landesregierungsakt Zl E 93-951/1921; dazu auch den Bericht Bourcart an Motta, Wien, 1921 April 5-7 über die Bemühungen Friedrich Adlers, im Auftrag des österreichischen Bundeskanzlers, Dr. Michael Mayr, die Arbeiter in Bruck/Mur zu beruhigen, in: BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 48, Dossier 44/142/2, 1922 (II.), fol. 72; und BAR 2300, Wien 36: Wien, 1921 April 10 : Bourcart an Motta über die diplomatische Tätigkeit der einzelnen Entente-Vertreter und des ungarischen Gesandten in der Nacht vom 5. zum 6. April 1921 in Wien.

Feldkirch zwei Zügen, in denen mich Leute erkannten und eigentlich recht freundlich waren. Von dem in den Zeitungen gemeldeten Zwischenfall in Feldkirch⁹³ weiß ich nichts. Bei der Abfahrt in Feldkirch stellte sich die Wiener Polizei in zwei Gliedern auf und wußte nicht, ob sie salutieren sollte oder nicht. Endlich hat ein beherzter Unteroffizier doch salutiert. Sehr stramm benahmen sich zwei Christlichsocial Offiziere, die ganz vorschriftsmäßig grüßten. Die Provocation durch einen Major Meier oder Müller ist mir nicht aufgefallen.⁹⁴ Ich habe diesen Mann überhaupt nicht gesehen. Zum Schluß muß ich noch feststellen, daß ich erst in Feldkirch von den Aufenthaltsbeschränkungen örtlicher Natur in der Schweiz erfuhr und die sonstigen Bedingungen erst in Buchs durch Oberstleutnant Kissling.⁹⁵ Wenn die ungarische Regierung von all dem gewußt hat, so hat sie die ihr gestellten Bedingungen nicht eingehalten.⁹⁶ Rakovszky⁹⁷ war in Steinamanger [Szombathely]; ich habe ihn aber wegen schwerer Verkühlung nur kurze Zeit gesprochen; er war auch für das Zurückfahren. Manche Legitimisten, die kommen wollten, wurden nicht nach Steinamanger [Szombathely] gelassen.^{ff)}

⁹³ Die revolutionäre Stimmung in Feldkirch zeigte eine auf einen Galgen aufgehängte Puppe in Offiziersuniform, vgl. Horst Zimmermann, *Die Schweiz und Österreich während der Zwischenkriegszeit*, Wiesbaden 1973, 19.

⁹⁴ Vgl. AZ, 33. Jg., Nr. 94, 7. April 1921, 2.

⁹⁵ Oberstleutnant Kissling, Sekretär des Schweizerischen Militärdepartements; vgl. dazu DDS 8, 175-178 (Nr. 60), besonders Anm. 2: "[...] Dieser [Kissling] wird dem Exkaiser eröffnen, daß der Bundesrat, ohne die Frage des dauernden Aufenthaltes in der Schweiz damit zu präjudizieren, beschlossen habe, ihn provisorisch wieder in das Land einzulassen, daß er aber, da ein Aufenthalt in einer Großstadt und im Grenzgebiet und auch die Rückkehr nach dem Kanton Waadt ausgeschlossen ist, in der Zentralschweiz Aufenthalt zu nehmen habe. Ferner soll dem Exkaiser gegenüber nachdrücklich darauf hingewiesen werden, der Schweizerboden eigne sich für ihn nicht mehr zu einem längeren Aufenthalt und es wäre besser, wenn er sich entschliesse, anderswo ein Asyl zu suchen. Der Exkaiser soll überdies verhindert werden, auf der Reise an seinen neuen Aufenthaltsort Vertreter der Presse zu empfangen. Vgl. auch BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 48, Dossier 44/142/2, 1922 (II.), fol. 68: Bern, 1921 April 7: Bericht des Chefs der Abteilung für Auswärtiges an die Schweizer Gesandtschaft in Wien über die Ankunft Kaiser Karls in der Schweiz: "[...] Unser Telegramm von gestern Abend hat Ihnen mitgeteilt, daß der Ex-Kaiser Karl ohne Zwischenfall in Buchs unsere Grenze überschritten hat. Seine Gemahlin war ihm entgegengeereist und fuhr mit ihm nach Luzern weiter. Von Feldkirch aus hatte der mitreisende Vertreter des ungarischen Ministerium des Äußeren telephonisch in Buchs angefragt, ob der Zug einfahren könne. Oberstleutnant Kissling, Sekretär des Militärdepartements, welcher zur Übernahme des Kaisers nach Buchs kommandiert worden war, antwortete, dies sei der Fall, frug aber, ob dem Kaiser die Bedingungen des Bundesrates bekannt seien. Der ungarische Legationsrat behauptete, davon keinerlei Kenntnis zu haben und schien vorauszusetzen, daß man ohne weiteres nach Prangins werde reisen können. Die Mitteilungen des Delegierten des Bundesrates schienen ihm sehr zu überraschen.

Nachdem wir sowohl Ihnen [Bourcart] zu Händen der zuständigen Stellen als der hiesigen ungarischen Gesandtschaft die Bedingungen des Bundesrates mitgeteilt hatten und letzterer zu Händen ihrer Regierung sogar deren Text übergaben, welche dieselbe sofort nach Budapest weiterleitete, können wir uns nicht erklären, wieso die Zugbegleiter davon keine Ahnung hatten. Wir nehmen an, daß die Bedingungen einfach bei irgendwelchem Ministerium liegen geblieben sind. Zwischen Feldkirch und Buchs wurde offenbar dem Ex-Kaiser Bericht erstattet, so daß dieser bei seiner Ankunft [15.30] die Mitteilungen unseres Delegierten ohne weiteres entgegennahm. Der angebliche "Diener" Alexander Pallavicini entpuppte sich, wie wir vermutet hatten, als Markgraf Pallavicini. Außer ihm und dem Diener Fabian begleitete den Kaiser auch ein ungarischer Arzt. Die Weiterreise erfolgte ohne irgendwelche Störungen bis Luzern, wo die kaiserliche Familie im Hotel "National" abstieg. Die luzernischen Behörden hatten den Bahnhof vollständig absperren lassen und einen vorzüglichen Ordnungsdienst eingerichtet. [...] Der Bundesrat hat, nachdem die pendente Untersuchung über seine Ausreise noch nicht abgeschlossen ist, noch keinen Beschluß gefaßt, ob er den weiteren Aufenthalt des Kaisers in der Schweiz gestatten wird. Vorläufig haben wir ihm zu verstehen gegeben, daß man keine Bedenken dagegen hätte, wenn er sich in ein anderes Land begeben würde.

⁹⁶ Vgl. dazu TS 1924-1925: "[...] Während [Kaiser Karl] nach dem ersten Restaurationsversuch noch in Steinamanger [Szombathely] war, hat das ungarische Ministerium des Äußeren mit dem Staatsdepartement in Bern verhandelt, um die Bedingungen zu erfahren, unter welchen die Schweiz [Kaiser Karl] weiteres Asyl gewähre. Es wurde diesbezüglich ein chiffrierter Telegrammwechsel vorgenommen. Ich [Boroviczény] bin später selbst in Budapest und in Bern der Sache nachgegangen und habe festgestellt, daß die neuen Bedingungen von der ungarischen Regierung verheimlicht worden sind. [...] Der Gesandte Kánya, Chef der politischen Abteilung des Budapester Ministeriums, hat es selbst zugegeben und gesagt: "Man bedient sich eben aller Mittel, wenn man eine Abreise will". Die Schweiz hatte aber Bedingungen gestellt, bevor [Kaiser Karl] Ungarn verlassen hat und eine entsprechende Zusicherung der Annahme vom ungarischen Ministerium des Äußeren erhalten. [...] noch bevor [Kaiser Karl] Schweizer Boden betrat, erklärte er, er wolle auf dem Gebiet des Fürstentums Liechtenstein bleiben, wenn neue Bedingungen gestellt werden. Noch in Schaan fragte[er], ob es neue Bedingungen gäbe. Es wurde ihm geantwortet, es gäbe keine, als die schon bekannten. Dazu nur, [er] habe sich nicht in Zürich, Basel, Genf, Bern und im Kanton [Waadt], sondern im Kanton Luzern aufzuhalten. Dies wurde [ihm] gemeldet, worauf er der Weiterreise zustimmte. In Buchs meldete sich [bei ihm] ein Schweizer Oberst, der zu seinem Empfange gesandt war und ihm die mit der ungarischen Regierung vereinbarten Bedingungen schriftlich überreichte. Darunter war auch ein Punkt, daß [Kaiser Karl] die Schweiz nicht ohne Genehmigung der Schweizer Bundesregierung verlassen dürfe. [Kaiser Karl] nahm diese Bedingungen nicht an, sondern erklärte, er werde sich bemühen, baldigst einen anderen Asylort ausfindig zu machen. Daraufhin durfte er die Weiterreise fortsetzen. [...]"

⁹⁷ Stephan (István) von Rakovszky, ab 1920 Präsident der ungarischen Nationalversammlung.

^{ff)} Werkmann, 155-156.

Kaiser und König Karl zum Verhalten von Eh. Joseph [August]

o. O.[Hertenstein], 1921 Mai

AOS, Tom II, Index 722, beglaubigte Kopie

Eh Joseph August hatte nach dem ersten Restaurationsversuch des Königs den Reichsverweser Horthy besucht, weshalb ihm der Zutritt zum König und Familienchef entzogen wird.

1) B[oroviczény] gibt an, daß überhaupt von Putsch keine Rede war.

2) Erzherzog¹ konnte nicht wissen, ob ich nicht die beiden Abgeordneten sehen wollte. Einen Putsch für den König gibt es nicht, da dies nur die Fortsetzung des legalen Zustandes wäre.

3) Der Erzherzog konnte immer und jederzeit bei mir anfragen.

4) Die Aufwartung bei Horthy, nachdem er die Übergabe der Regierung verweigert hatte,² ist ein Affront gegen den König und eine Unmöglichkeit für einen Erzherzog. Ausreden wie, daß die Entente dies schlecht aufgefaßt hätte, oder daß dann der Aufenthalt des Erzherzogs im Lande unmöglich gewesen wäre, sind Unsinn, denn im schlimmsten Falle ehrt jedermann eine bedingungslose Treue.

5) Einen Zwist im Hause gibt es nicht, wenn ein Mitglied eine unkorrekte Handlung begeht. Der König ist Richter und steht weit über den Mitgliedern des Hauses.

Conclusion:

Infolge der Haltung des Erzherzogs bin ich nicht geneigt, den Erzherzog jetzt und in der Zukunft zu empfangen.³

Protokoll eines Gesprächs von Kaiser und König Karl mit Paul Dinichert

Hertenstein, 1921 Mai 18

TS 2877-2882, beglaubigte Kopie¹

Vereinbarung von Kaiser und König Karl mit dem Chef der außenpolitischen Abteilung des politischen Departements der Schweizerischen Eidgenossenschaft über sein weiteres Verbleiben in der Schweiz.

¹ Eh Joseph August, vgl. Nrn. 154; 213; 227; 230.

² Vgl. dazu Nr. 237 und Kovács, Papst Benedikt XV., 391.

³ Vgl. dazu auch Boroviczény, Der König und sein Reichsverweser, 154-182.

¹ Aufschrift:

Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät hat am 18. Mai 1921 um 3.05 Uhr nachmittag den Minister Dinichert, Chef der außenpolitischen Abteilung des politischen Departements, im Schloßhotel Hertenstein in nahezu einstündiger Audienz empfangen.

Vermerke: Unmittelbar nach der Audienz niedergeschrieben, nach während der Audienz gemachten schlagwortartigen Aufzeichnungen. Schloßhotel Hertenstein, am 18. Mai 1921. 5 Uhr nachmittags. Boroviczényi [sic] m. p. Die Konversation wurde im Vorstehenden, wie ich selbst feststellen konnte, dem Sinne nach vollkommen richtig wiedergegeben. Schloßhotel Hertenstein, am 18. Mai 1921. 5 Uhr nachmittags. K. Werkmann m. p. Gesehen ! 18. Mai 1921. Karl m. p.

Vgl. dazu auch TS 1925: "[...]Im Auftrag [Kaiser Karls] war ich [Boroviczényi] dann selbst zweimal im Schweizer Staatsdepartement und habe unzweideutig der Schweizer Regierung dargetan, daß diese Frage noch vollkommen offen sei und daß [Kaiser Karl] beabsichtige, einen anderen Asylort zu finden. Ich stellte dort auch die Frage: "Würden Sie eine solche Erklärung abgeben?" Die Antwort war "Nein". Ich erklärte dann noch einmal, daß [der Kaiser] kein Versprechen geben könne, daß er nicht nach Ungarn gehe, wenn er von dort gerufen würde. Es kam dann auch zu direkten Verhandlungen zwischen [Kaiser Karl] und dem Schweizer Minister Dinichert, über die ich unmittelbar darauf ein Gedächtnis-Protokoll abfaßte. Daraus geht eindeutig hervor, daß die Abmachungen [des Kaisers] mit der Schweiz einzig und allein festlegten, daß [der Kaiser] der Schweizer Bundesregierung melden werde, wenn er einen Asylwechsel vornehmen werde. Die Rückkehr in die Heimat ist aber kein Asylwechsel.

Minister Dinichert² begrüßte Seine Majestät mit der Ansprache "Majestät" und fragte an, welche Sprache, deutsch oder französisch, Seiner Majestät zu sprechen genehm wäre. Seine Majestät entschied sich für die deutsche Sprache. Minister Dinichert entschuldigte sich nun vor allem, daß es zu seiner Pflicht gemacht wurde, Seine Majestät in seiner Ruhe während des leider so kurz befristeten Aufenthaltes in der Schweiz zu stören; der Bundesrat entsandte ihn jedoch in der Annahme, daß es wohl zum Vorteile Seiner Majestät und auch der Schweiz wäre, in einer direkten Aussprache eine Verständigung herbeizuführen. Der Bundesrat sei sich dessen bewußt, daß es sich hierbei um die Erörterung einer beiderseits als unerquicklich befundenen Lage handle, welche erträglich zu gestalten der Gegenstand der ständigen Bemühungen des Bundesrates gewesen sei. Die bisher bestandene Lage habe durch die Eröffnung Seiner Majestät, daß Allerhöchstdieselbe Seinen Aufenthalt bis August befristet habe, eine Änderung erfahren. Der Bundesrat sei jedoch angesichts dieser geänderten Lage, um jedes Mißverständnis auszuschließen, gezwungen, bei der hiemit erfolgten Erteilung der Aufenthaltsbewilligung bis zu dem gewünschten Termin zu erklären, daß er an den Aufenthalt Seiner Majestät in der Schweiz folgende Wünsche knüpfe:

1.) Enthaltung von jedweder politischen Tätigkeit;

2.) Bekanntgabe der Abreise Seiner Majestät drei Tage vorher;

3.) daß die Residenz Seiner Majestät, wenn der Bundesrat recht verstanden habe, Hertenstein, also die mittlere Schweiz, bleiben werde. Wenn Seine Majestät im Laufe des Sommers einen Residenzwechsel zu vollziehen beabsichtige und dies dem Bundesrate bekanntgebe, so werde der Bundesrat sicherlich keine Schwierigkeiten machen und eine Verständigung hierüber werde ganz bestimmt möglich sein. Es sei von einem Aufenthalte in Disentis³ gesprochen worden. Auch darin sei eine Verständigung mit dem Bundesrate gewiß möglich. Der Bundesrat müsse auf die Bekanntgabe des Residenzortes im Interesse der internationalen Verpflichtungen der Schweiz Wert legen, aus welchen Verpflichtungen die Beschränkung erwächst, daß die ständige Residenz kein Grenzort sein dürfe. Seine Majestät warf an dieser Stelle die Frage ein, ob es notwendig wäre, auch kleinere Ortsveränderungen, wie z.B. Ausflüge, dem Bundesrate vorher anzuzeigen, worauf Minister Dinichert mit einem entschiedenen "Nein" antwortete. Seine Majestät präziserte nochmals, was er unter solchen kleineren Reisen verstehe: z. B. Ausflüge auf den Rigi, nach Fluelen, nach Schaffhausen zum Besuche des Rheinfall, worauf Minister Dinichert betonte, daß es nicht notwendig sei, diesen Gegenstand genauer zu umschreiben, sobald es sich nicht um Reisen, die länger als zwei Tage in Anspruch nehmen, handelt. Minister Dinichert bat Seine Majestät, den Bundesrat zu verständigen, sobald unvorhergesehene Umstände an Seine Majestät herantreten sollten, welche im Rahmen dieser Besprechungen nicht erwähnt worden seien. Seine Majestät resumierte nun, daß also die Punkte, die die Schweiz aufstellte, folgende seien: die Enthaltung von politischer Tätigkeit, drei Tage vorhergehende Anzeige der Abreise, wenn Er in sein neues Exil abreisen werde. Seine Majestät stellte in Aussicht, den Bundesrat von Seinen Plänen bezüglich Seines künftigen ständigen Aufenthaltsortes nach Möglichkeit vertraulich am laufenden zu erhalten.

Minister Dinichert legte hierauf dar, daß Bundesrat Motta⁴ nach reiflicher Überlegung zu der Auffassung gelangt sei, daß eine Aufenthaltsänderung Seiner Majestät, soweit hierdurch die Schweiz betroffen werde, nicht die europäische Friedenspolitik, welche die Schweiz verfolge, stören sollte. Dieser Standpunkt sei eine Konsequenz der internationalen und der geographischen Lage der Schweiz, welche ihr die Verpflichtung auferlegt, durch Vorgänge, welche auf Schweizer Boden zurückzuführen sind, weder die Ruhe noch die Interessen der angrenzenden Staaten stören zu lassen. Die Schweiz müsse im Falle des Eintrittes solcher internationaler Komplikationen - der Auffassung Mottas gemäß - sagen können, daß sie ihrerseits alles getan habe, was ihre Pflicht gewesen sei. Seine Majestät betonte dagegen, nicht zu seinem Vergnügen in die Schweiz gekommen zu sein, sondern einer Zwangslage gehorcht zu haben, worauf Minister Dinichert erwiderte, daß auch die Schweiz sich in der Frage der Asylgewährung wegen der Ruhe Europas in einer Zwangslage befunden habe. Seine Majestät bemerkte, daß Er die Lage der Schweiz genügend verstehe und würdige und wiederholte nun nochmals, daß Er den Minister dahin verstanden habe, Sich politischer Tätigkeit zu enthalten, die Abreise in Sein neu zu wählendes Exil drei Tage vorher dem Bundesrate bekanntgeben, sowie weiters mitteilen zu sollen, wenn Er in der Schweiz selbst Reisen von längerer als zweitägiger Dauer unternehme. Minister Dinichert erklärte nun, daß der Bundesrat wünsche, Seiner Majestät durch diese Anzeigepflicht keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, und er bat Seine Majestät, sich, was die Form dieser Anzeige anbetreffe, vollkommen frei zu fühlen und sie so geartet zu wählen, wie es Ihm am bequemsten sei; das heiße, diese Anzeige je nach Belieben mündlich, durch Entsendung eines Herren seiner Suite zum Bundesrate, schriftlich oder telefonisch besorgen zu lassen oder einen Herrn von Bern zu sich kommen zu lassen. Es wäre dem Bundesrate nur daran gelegen, daß eine jede Ungewißheit nach Möglichkeit vermieden bleibe, und daß er bis gegen Ende August erfahre, was Seine Majestät zu tun beabsichtige. Seine Majestät versicherte hierauf nochmals, den Bundesrat nach Möglichkeit auf dem laufenden halten zu wollen, und zwar sowohl über die mit anderen Staaten einzuleitenden Verhandlungen als auch über eventuell erfolgende Entschlußfassungen und Er betonte weiters, daß dies selbstverständlich nur streng vertraulich geschehen könne.

² Vgl. dazu die "Aufzeichnung über die im Auftrage des Bundesrates mit König Karl von Ungarn in Hertenstein stattgehabte Unterhaltung" von Paul Dinichert, in: BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier B 44/142/2, 1922 (III), fol. 161, Ausfertigung; verkürzte Fassung gedruckt in: DDS 8, 255-257.

³ Ältestes Benediktinerkloster im Bündner Oberland (Graubünden), 1880 restauriert und unter Abt Bonifaz Duwe (1916-1925) zu neuer Blüte gelangt.

⁴ Josef Motta, Bundesrat; 1.1.-31.12.1920 Präsident des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Gleichzeitig teilte Seine Majestät mit, daß ein in Spanien in Aussicht genomener Aufenthalt schon jetzt als unmöglich erscheine.

Minister Dinichert fragte hierauf, aus welchem Grunde Seine Majestät sich eigentlich zu erklären bewogen gefühlt habe, in der Schweiz bloß einen befristeten Aufenthalt nehmen zu wollen, worauf Seine Majestät antwortete, daß dieser Entschluß in Würdigung der schwierigen Lage des Schweizer Bundesrates spontan gefaßt worden sei.⁵ Seine Majestät reihte hieran die Frage, ob es Schwierigkeiten machen werde, wenn nach Ablauf des Ende August Termins Seine Majestät allein abreisen würde, die Allerhöchste Familie noch eine zeitlang in der Schweiz bleiben wollte, da es vielleicht nicht möglich sei, mit Kindern von heute auf morgen abzureisen, worauf Minister Dinichert erklärte, daß diese Frage zwar im Bundesrate bisher nicht aufgeworfen wurde und der Bundesrat nicht in die Lage kam, sie zu erörtern, er aber von sich aus sofort erklären könne, daß diese Frage keine Schwierigkeiten entstehen lassen dürfe. Es werde gewiß möglich sein, daß die Allerhöchste Familie noch einige Zeit weiter in der Schweiz bleibe. Der Bundesrat werde sich gewiß erleichtert fühlen, wenn er erfahre, daß bezüglich des ständigen Aufenthaltes Seiner Majestät keine Schwierigkeiten beständen.

Hienach ist die Frage der eventuellen Ausflüge Seiner Majestät nochmals erörtert worden, wobei Minister Dinichert neuerlich erklärte, daß der Bundesrat für Ausflüge, wie z.B. auf den Rigi, kein Interesse habe, wenn der Ausflug mit keinem längeren Aufenthalte irgendwo verbunden wäre, und auch Ausflüge in die Grenzgebiete, wie z.B. in den Kanton Graubünden, wenn sie nicht länger als zwei bis drei Tage dauerten, dem Bundesrate niemals eine Schwierigkeit bedeuten würden, worauf Seine Majestät bemerkte, daß es Ihm sicherlich ferne liege, dem Bundesrate Schwierigkeiten machen zu wollen. Minister Dinichert erwähnte hierauf, daß die Erklärung Seiner Majestät, in der Schweiz bloß einen befristeten Aufenthalt nehmen zu wollen, die eben erwähnte Absicht Seiner Majestät erkennen ließ und den Bundesrat sehr beruhigt habe. Der Umstand, daß der Bundesrat bisher bezüglich des ständigen Aufenthaltes Seiner Majestät keinen Entschluß gefaßt habe, bewiese auch, daß auch der Bundesrat Schwierigkeiten vermeiden und die Entscheidung frei von allen fremden Einflüssen erbringen wollte.

Es folgte eine kurze Konversation über das Wetter und die schöne Lage Hertensteins, worauf sich das Gespräch den schwierigen, unerquicklichen Verhältnissen in Österreich und Ungarn zuwandte. Minister Dinichert versicherte, die Notlage Österreichs kennengelernt zu haben, da sowohl die Schweiz, wie auch der Völkerbund sich bemüht hätten, die Notlage zu mildern.

Seine Majestät bemerkte, daß eine Hilfe rasch kommen müßte, denn der Hunger in Österreich dauere schon sieben Jahre an, welcher Umstand der Demagogie freie Bahn lasse und die Menschen zur Verzweiflung treibe. Unter solchen Umständen könne leicht etwas Unerwartetes geschehen, wie ein Anschluß an Deutschland oder die Ausrufung der Sowjetrepublik. Minister Dinichert bemerkte hierauf, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland der Schweiz ein empfindlich unangenehmes Ereignis sein würde, da er das jahrhundertelange politische Gleichgewicht an den schweizerischen Grenzen stören würde. Die auswärtige Politik der Schweiz war auf ein Gleichgewicht zwischen vier angrenzenden Großstaaten basiert. Es kann daher der Schweiz nicht gleichgültig sein, wenn sie auf einmal von ein und demselben Großstaate von zwei Seiten her umklammert werde. Seine Majestät erwiderte, daß es der Schweiz auch nicht gleichgültig sein könne, wenn in Österreich, also an der Ostgrenze der Schweiz, chaotische Zustände herrschten, welche auf die Schweiz rückwirken müßten, gleich wie es der Schweiz, die selbst Vielnationalitätenstaat ist, wertvoll sein müßte, an einen eben solchen Staat - wie er ein rekonstruiertes Österreich sein werde - zu grenzen. Minister Dinichert erwiderte, daß Österreich eine geschichtlich erwiesene Notwendigkeit wäre, die Schweiz daher daran glaube, daß ein Österreich, größer oder kleiner, wieder entstehen werde. Aus dem Chaos, welches jetzt herrsche, müsse sich etwas herausbilden; die Frage sei nur, wie und wann das sein werde, worauf Seine Majestät der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Wiedererstehung Österreichs sich ohne ein wirkliches Chaos vollziehen werde.

Hiernach kam Seine Majestät auf die Zustände in Rußland zu sprechen. Er erwähnte, daß es nach den bisherigen Meldungen schon ziemlich klar sei, daß man sich vor keinem roten Angriff zu fürchten brauche. Minister Dinichert sagte, daß man von Rußland so gut wie gar nichts wisse. Es seien Leute wohl aus Petersburg und Moskau gekommen; sie wüßten aber bloß, was sich an diesen Orten ereignet hätte, ohne davon Kenntnis zu haben, was sich 10 km weiter abspielte. Seine Majestät meinte, daß eine Konsolidierung wohl lange Zeit brauchen werde, worauf Minister Dinichert erwiderte, daß die Bestrebungen einzelner Staaten, mit Rußland kommerzielle Beziehungen anzubahnen, auf den heiß gehegten Wunsch zurückzuführen seien, in Rußland wieder konsolidierte Verhältnisse zu sehen, kommerzielle Beziehungen jedoch nicht ohne eine vorhergegangene politische Verständigung möglich wären. Er glaube daher, daß die Aufnahme kommerzieller Beziehungen wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen werde, denn ein jeder der Staaten warte darauf, daß der Andere sie beginne. Bahnte jedoch ein Staat Beziehungen an, so würden die übrigen Staaten rasch folgen. Seine Majestät beglückwünschte die Schweiz, die Sowjetvertreter, die doch nur Propagandisten seien, hinausgeworfen zu haben, worauf Minister Dinichert erwiderte, daß es der Schweiz bei der Haltung Englands

⁵ Über die vertrauliche Aufforderung des Schweizer Bundesrates, Kaiser Karl möge die Schweiz verlassen und über dessen Entschluß, bis August 1921 zu bleiben, vgl. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des schweizerischen Bundesrates, in: BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier B 44/142/2, 1922 (III.): "[...]Auf Grund der Beratung wird beschlossen: Der Rat nimmt Akt von der Mitteilung des Königs, wonach er sich entschlossen hat, die Schweiz zu verlassen. Er billigt die vom politischen Departement aufgestellten Bedingungen und ist gewillt, dem Wunsch des Königs, für den Fall, daß dieser die Bedingungen annimmt, durch Gestattung des weiteren Verbleibens in der Schweiz bis Ende August 1921 zu entsprechen. Dazu auch AE, Austria 837[neu:1483], Prot. 20.776, Bern, 1921 Mai 11, Luigi Maglione an Pietro Gasparri; auch Kovács, Papst Benedikt XV., 390-391.

und Italiens sehr schwer fallen werde, dem Drängen der eigenen Industrie nach Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland zu widerstehen. Sehr unerquicklich sei auch die finanzielle Lage in allen Ländern, auch bei den Siegerstaaten. Es müsse eine Gesundung kommen, sonst ginge ganz Europa zugrunde. Seine Majestät wies auf die erfreuliche Besserung der ungarischen Valuta hin, worauf Minister Dinichert erwiderte, daß die Schweiz in letzter Zeit gute Nachrichten aus Ungarn erhalte und auf rege Beziehungen zwischen Ungarn und der Schweiz hoffe. Ungarn erzeuge Artikel, welche die Schweiz brauche, wegen der Valutafrage sei es aber nicht möglich, den Handel durch Kauf und Verkauf abzuwickeln, es sei vielmehr ein Austausch von Erzeugnissen notwendig. Er befürchte, daß die finanzielle Krise im Laufe dieses Jahres sich noch verschärfen, dann aber rasch eine Gesundung eintreten werde. Seine Majestät hob hierauf die Audienz auf.⁶

240.

Wladimir Graf Ledóchowski an Paul Dinichert

Hertenstein, 1921 Juni 17

AOS, Tom II, Index 744; TS 2883, beglaubigte Kopien

Über die Asylfrage.

Seine Apostolische Majestät haben in der Eurer Exzellenz gewährten Audienz die gelegentliche Informierung des Eidgenössischen Bundesrates über die weitere Entwicklung der Aufenthaltsfrage in Aussicht genommen.

Auf Allerhöchsten Befehl habe ich nun die Ehre, Eurer Exzellenz zur vertraulichen.

Kenntnisnahme mitzuteilen, daß die mit der Königlich spanischen Regierung vor längerer Zeit eingeleitete Fühlungnahme noch zu keinem Ergebnis geführt hat.¹

Es wird daher jetzt auch die Königlich schwedische Regierung sondiert, welche Aufnahme ein Gesuch Seiner Apostolischen Majestät wegen eines Aufenthaltes in Schweden bei Seiner Majestät dem Könige² finden würde.³

Ich bitte Euer Exzellenz, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung entgegenzunehmen.

241.

Kaiser und König Karl an Gaetano Kardinal Bisleti

Hertenstein, 1921 Juli 13

AOS, Tom. I, Index 484, beglaubigte Kopie, paraphiert.

Der Kampf der Feinde des Kaisers, die gegen ihn alle Mittel anwenden, ist auch ein Kampf gegen die Heilige Kirche. Das stärkt seine Annahmeveron seiner guten Sache. Mit Geduld und unbegrenztem Vertrauen erhofft er, daß mit Gottes Hilfe seine guten Rechte triumphieren werden, die er nur zur Ehre Gottes und zum Wohl seiner Völker gebrauchen wird.

⁶ Vgl. dazu auch Brook-Shepherd, *Um Krone und Reich*, 332-333, ganz irrtümlich.

¹ Vgl. DDS 8, 290-292; 302-303; vgl. auch Kovács, *Papst Benedikt XV.*, 392-393, 395.

² Gustav V. Adolf 1907-1950 König von Schweden.

³ Vgl. auch KA, B/19, (NL Gratz), *Mappe 13: über die Intervention von Dr. Gustav Gratz im Namen der ungarischen Regierung beim schweizerischen Bundesrat Motta zugunsten der Verlängerung des Schweizer Asyls vom 23. Juni 1921:* " [...] Allgemeiner Eindruck eher der, daß Verlängerung des Aufenthaltes möglich ist."

La lettre de Votre Eminence du 8 juin¹ m'a causé une joie bien sincère, et la sympathie, exprimée en des termes si chaleureux, m'a été droit au coeur. C'est, en effet, dans les paroles et dans les promesses de Notre Seigneur que je m'efforce de puiser toute la confiance, tout le courage, qui me sont nécessaires dans l'accomplissement de ma tâche. Je constate chaque jour, avec une satisfaction toujours croissante que mes adversaires, ceux qui s'opposent par tous les moyens au succès de ma cause, sont, en grande partie, ceux-là même qui ont voué haine et destruction au Royaume de Dieu et qui s'acharnent le plus contre la Sainte Eglise, et ceci me confirme dans la conviction que ma cause est la bonne.

Aussi je compte, avec patience et avec une confiance inébranlable, sur l'aide et l'assistance du Très-Haut pour voir, un jour, triompher mon bon droit, droit dont je ne désire user que pour la Gloire de Dieu et pour le bien des peuples que la Divine Providence m'avait confiés.

Les prières de Votre Eminence, dans le présent et dans l'avenir, me sont donc particulièrement précieuses et nécessaires et c'est de tout coeur que l'Impératrice et Moi l'en remercions.

De santé, nous allons tous bien, Dieu merci, nous et nos Enfants. Ma Mère aussi tient à remercier Votre Eminence de Son bon souvenir et de Sa bénédiction. Je saisis cette occasion pour assurer Votre Eminence de la parfaite considération avec laquelle je suis de Votre Eminence le très affectionné

Ch[arles]

242.

Kaiser und König Karl an Prinz René von Bourbon von Parma

o. O. [Hertenstein?] o. D. [1921 Juni oder Anfang Juli]

*Druck: Pester Lloyd Nr. 279 (68. Jg.), 1921, Dezember 13., Seite 6;
PAMAE, Hongrie 38, fol. 225r;
englische Übersetzung: PRO, FO 371/6112, fol. 159-163¹*

Der König dankt seinem Schwager René von Bourbon von Parma für das positive Verhandlungsergebnis mit Frankreich im Hinblick auf seine Rückkehr nach Ungarn.

Lieber René!²

Dankbar nahm ich Deine mit dem französischen General Franchet d'Esperay³ gepflogenen erfolgreichen Verhandlungen zur Kenntnis. Ich bin bereit, dem Abkommen zuzustimmen, wenn die französische Regierung meine gerechten Ansprüche auf den ungarischen Thron anerkennt.

¹ Konnte bisher nicht gefunden werden.

¹ Laut Bericht des britischen Hochkommissars in Budapest, Thomas B. Hohler, an den britischen Außenminister Curzon, wurde dieser Brief vor dem 23. Dezember 1921 der ungarischen Nationalversammlung vorgelegt, als man über die Ursachen des zweiten Restaurationsversuches diskutierte. Julius Gömbös, Führer der Anti-Karlisten, konnte die Pläne König Karls ausforschen. (Vgl. dazu: Feigl, Kaiserin Zita, 490-491; Über das Verhalten der ung. Regierung: Adam, Richtung Selbstvernichtung, 38-39.) Hohler führt aus: "[...] In addition to the above document M. Gömbös stated that he possessed a letter addressed to a "leading Hungarian personage" – presumably written in June last - in which the ex-King intimated his intention to return to Hungary in July, and declared that a prominent French royalist had informed him that in the event of his regaining the throne, no opposition would be raised by the Briand Government. M. Gömbös did not produce the original text of these documents, and he admitted that apart from certain phrases and the actual signature of the ex-King, he had only succeeded in securing a copy of the letter to Prince René. In reply to an interpellation M. Gömbös pointed out that after events were sufficient to prove the genuineness of the contents of this letter, and that although unable, for political reasons, to disclose the source hence it came, he would never have ventured to give publication to such a document if it had appeared [...]."

² Vgl. Nr. 20.

³ Vgl. Nr. 213. Über die Rolle des Cercle Franchet d'Esperay, der frz. Royalisten und des Prinzen Sixtus von Bourbon von Parma beim ersten Restaurationsversuch, vgl. den Bericht des frz. Konsuls in Antwerpen an Briand, Antwerpen, 1921 April 6, in: PAMAE, Hongrie 34, fol. 107-109.

Übrigens sehe ich eine Vertretung der ungarischen Interessen darin, wenn ich mich bei der Übernahme des königlichen Machtkreises der kleinen Entente anschließe. Die Ausbildung und Führung der ungarischen Armee wird von hervorragenden französischen Offizieren übernommen, und schließlich werde ich, dem Wunsche der großen Mehrheit des Landes entsprechend, eine ausschließlich franzosenfreundliche Politik machen. Du weißt wohl, mit welchen Gefühlen ich für die talentierte französische Nation erfüllt bin und was für ein Bewunderer dieses schönen Landes und seiner tapferen Armee ich stets gewesen. Gleichzeitig werden Windischgraetz⁴ und Graf Paul Teleki⁵ in Sachen der ungestörten Anerkennung meiner Rückkehr nach Ungarn in London Verhandlungen pflegen. Die kleine Entente wird sich in ihrem Verhalten im allgemeinen nach Frankreich und England richten. Schließlich wurde durch Dr. Gratz⁶ und Apponyi⁷ bei dem Völkerbund eine Aktion ins Werk gesetzt, die nach unseren Berichten meine dringende Gegenwart erfordert. Diese führenden Politiker Ungarns charakterisieren meine weitere Abwesenheit vom Lande als katastrophal vom Standpunkte der Konsolidation, da das Land von einigen Abenteurern beherrscht wird. Ich bitte Dich, dem französischen General Franchet d'Esperay hierüber mit der Bitte zu berichten, er wolle dies in geeigneter Form Briand zur Kenntnis geben. Ich danke vielmals für Deine opferbereiten Bestrebungen, die ich Dir niemals vergessen werde.⁸ Karl.

243.

Kaiser und König Karl an den Präsidenten der französischen Republik Alexandre Millerand

Hertenstein, 1921 Juli 28

AOS, Tom I, Index 632, beglaubigte Kopie

in deutscher Übersetzung: Feigl, Kaiser Karl (1984) 321-322; ders., Kaiser Karl (1987) 267-268.

Bitte an den Präsidenten der französischen Republik um Intervention für die Bewilligung der von Bundeskanzler Johannes Schober am 9. Juli 1921 beantragten Kredite zugunsten der notleidenden Bevölkerung Österreichs

Pendant la durée de mon règne, simultanément avec mes efforts consacrés au rétablissement de la paix, je n'ai rien négligé pour, dans la limite du possible, procurer à mes sujets les vivres les plus nécessaires et pour les maintenir dans la possibilité de travailler. Les circonstances ne me permettent pas, aujourd'hui, de partager la misère qui ne cesse de peser sur mes peuples, mais cela ne m'empêche pas de la ressentir, pour eux et avec eux, au point de vouloir saisir toute occasion pour améliorer leur sort. Dans ce but, j'ai l'honneur de vous prier, Monsieur le Président, de bien vouloir intervenir dans la question des crédits à accorder à l'Autriche.¹ Dans ce but, je m'adresse avec une entière

⁴ Ludwig Prinz Windisch-Graetz, vgl. Nr. 87.

⁵ Vgl. Nr. 237.

⁶ Dr. Gustav Gratz, 18.1.-17.4.1921 ungarischer Außenminister. Vgl. PRO, FO 371/6103, fol. 44r-47r, Rede von Dr. Gustav Gratz vor dem Parlament und Nr. 201 und Nr. 237. Vgl. auch KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 13, Nachträge und Ergänzungen: 15. April 1921: Am 14. April erhielt Gustav Gratz von Kaiser und König Karl über Boroviczény folgende mündliche Mitteilung: "S. M. wolle spätestens am 6. Juni [am 6. April war er von Steinamanger abgereist, also nach Verlauf von zwei Monaten] in Ungarn eintreffen. Er habe von Frankreich Vorwürfe erhalten, daß er im Januar Aktion nicht einhielt. Man sagte ihm auf französischer Seite, er solle den Versuch wiederholen. Übernehme er die Gewalt, so werde Frankreich keine Schwierigkeiten machen. Doch müsse das bald geschehen, denn Frankreich müsse seiner Politik eine Orientierung geben, auch werde Briand, der für diese Politik gewonnen sei" [Text bricht hier ab.] Vgl. auch den ung. Brief König Karls IV. an Dr. Gustav Gratz vom 10. April 1921, in dem er seinen Entschluß einer Wiederholung des Restaurationsversuchs mitteilt. Auch gibt er Anweisungen für propagandistische Erklärungen wegen seiner Abreise nach dem ersten Restaurationsversuch. Die Kleine Entente war interessiert, die Restauration vor der Lösung der westungarischen Frage zu verhindern. Vgl. ebd., Mappe 13.

⁷ Vgl. Nr. 229.

⁸ Julius (Gyula) Gömbös von Jákfa hatte während der Debatte im ungarischen Parlament über die beiden Restaurationsversuche des Königs die Kopie dieses Briefes verlesen. Vgl. Pester Lloyd Nr. 279, 6: Er äußerte dazu: "[...]Nach dem Osterputsch hatte sich Karl mit einer Denkschrift an Briand gewendet. Ich besitze hierüber ein Schreiben, aber nur in der Kopie: vom Original besitze ich nur einige Sätze und die Unterschrift des Königs Karl. Aufrichtig, ich hatte nicht genug Geld, um das ganze Schreiben erstehen zu können. Aber die Kopie will ich vorlesen [...]." Gömbös weiter: "Hier habe ich ein aus unabhängiger Quelle herrührendes Schreiben, das den Inhalt des vorstehenden gleichfalls bestätigt. Abgesehen von geheimen Abkommen mit Frankreich momentan auch Aktion wegen des Völkerbundes im Zuge. Zu diesem Behufe haben Dr. Gratz und Apponyi, die vor einiger Zeit in Hertenstein weilten, ein genaues Programm aufgestellt, das seine Zustimmung gefunden hat.[...]Auch ein Bericht der Tribuna bestätigt, daß eine Aktion beim Völkerbund eingeleitet wurde." Zu Gömbös vgl. Nrn. 204, 237.

¹ Vgl. dazu auch: PAMAE, Hongrie 35, fol. 198-201: Bern, 1921 August 5: Henri Allizé an Außenministerium übermittelt: Bericht eines französischen Informanten über seine Unterredung mit Kaiser und König Karl in Hertenstein, 1921 Juli 7: Der Kaiser äußerte

confiance au Chef de l'Etat et, par sa puissante entremise, je fais appel aux coeurs nobles et généreux de tous les Français, convaincu que les passions déchaînées par la guerre n'ont pu effacer, dans cette grande Nation, les sentiments chevaleresques et empreints de charité qui l'ont toujours distinguée.

D'après les déclarations faites le 9 juillet dernier par le chancelier fédéral d'Autriche², devant une commission de l'assemblée nationale, le gouvernement autrichien est décidé à baser, désormais, sa politique extérieure sur le traité de paix et à écarter tout ce qui pourrait entraver son action visant à obtenir, de l'étranger, l'aide financière dont le pays a besoin.

Il me semble que cette politique devrait trouver un accueil favorable auprès des Puissances les plus susceptibles d'accorder des crédits à l'Autriche. Dans cet espoir, et croyant le moment venu, je viens joindre ma voix à celle de ce peuple malheureux.

Je tiens à vous signaler, Monsieur le Président, quelle consolation ineffable ce serait pour moi, en ces temps d'épreuves, de voir l'Autriche secourue d'une manière prompte et efficace, et je crois inutile de vous assurer de la reconnaissance que je vouerais, à tout jamais, aux bienfaiteurs de ce pays infortuné.

Je saisis la présente occasion pour vous exprimer, Monsieur le Président, l'assurance de mon estime sincère et parfaite.

244.

Kaiser und König Karl an König Georg V. von Großbritannien und Irland

Hertenstein, 1921 Juli 28

AOS, Tom I, Index 631, beglaubigte Kopie¹

Bitte an König Georg V. um Intervention, daß die vom österreichischen Bundeskanzler Johannes Schober am 9. Juli 1921 beantragten Kredite bewilligt werden.

zu den Zuständen in Polen und Rumänien und sprach über die Notwendigkeit, Österreich Kredite zu gewähren, wozu ein energischer Entschluß Frankreichs dringend erforderlich wäre. Er sprach auch über die Bedingungen Schobers, für das Amt des Bundeskanzlers zur Verfügung zu stehen, die unter anderem die Ablehnung der Entente für Plebiszite in der Steiermark und Oberösterreich beinhaltete. "[...] L'informateur a obtenu, tout récemment, au Chateau d'Hertenstein, une audience de Sa Majesté l'ex-Empereur Charles d'Autriche. On croit devoir communiquer à toutes fins utiles, les points qui ont paru retenir plus spécialement l'attention de l'ex-Empereur, au cours de cet entretien:[...] La question des crédits à la République d'Autriche et celle du rattachement. S. M. s'est étendue assez longuement sur la propagande faite, en Autriche, pour le rattachement. D'après lui, les résultats de cette propagande sont intimement liés à l'octroi, à bref délai, de crédits à l'Autriche. Ses paroles textuelles sont les suivantes: "L'entreprise du rattachement sera arrêtée nette: 1. Si la Société des Nations solutionnait rapidement et favorablement la question des crédits à l'Autriche, et 2. si la France, qui est, en réalité, l'initiatrice de ces efforts pour sauver l'Autriche, se mettait résolument en avant et signifiait, par son attitude autant que par ses paroles, aux populations autrichiennes que c'est à elle principalement que l'Autriche doit les secours financiers qui lui parviennent.

L'attitude résolue et énergique de la France suffirait à réduire momentanément à néant l'effort des pangermanistes pour la campagne des plébiscites, laquelle n'aurait pas de racines profondes dans les masses populaires et ne rencontrerait actuellement un accueil favorable que parce que la situation financière de l'Autriche est désespérée.

L'entourage de l'Empereur se réjouit grandement du choix de M. Schober comme Chancelier de la République d'Autriche. Ce dernier d'ailleurs aurait consulté l'ex-Souverain avant d'accepter le poste qui lui était offert. L'Empereur lui aurait fait savoir qu'ayant une confiance entière dans son jugement, il s'en rapportait à lui, M. Schober, pour accepter ou refuser, suivant ce qu'il croirait devoir être de l'intérêt de la Patrie. On affirme à Hertenstein que M. Schober a mis deux conditions à son acceptation au Poste de Chancelier:

a) que l'Autriche ne ferait plus de politique;

b) que la Diète de Styrie renoncerait au Plébiscite prévu dans cette province pour le 3 juillet.

La Diète de Styrie a accepté les conditions de M. Schober - ou, plutôt, a accepté d'ajourner le plébiscite jusqu'en automne pour permettre, d'ici là, à l'Entente, d'accorder les crédits à l'Autriche. Et si, à cette date, les crédits sont accordés, elle renoncerait définitivement à son projet. Le Plébiscite de la province de Haute-Autriche doit suivre le sort de celui de Styrie.

L'Empereur a ajouté que la chute de M. Schober serait le signal des plébiscites dans toutes les Provinces de la République d'Autriche et serait considérée comme le triomphe du rattachement et de la politique pangermaniste.[...]"

² Johannes Schober, 21.6.1921-24.5.1922 österreichischer Bundeskanzler, vgl. Nr. 140.

¹ Die Ausfertigung dieses Briefes konnte in den Royal Archives, Windsor Castle nicht gefunden werden.

Tout le temps de mon règne, je n'ai eu qu'un but en vue, celui de contribuer au rétablissement de la paix. A l'intérieur j'ai considéré comme mon principal devoir de procurer à mes sujets les vivres les plus indispensables et de leur assurer la possibilité de travailler. A la suite des événements, je ne me trouve pas dans le cas de partager la misère que mes peuples ont toujours encore à supporter. C'est de loin que je les vois livrés aux pires privations, mais j'en souffre tout autant que si j'étais parmi eux, et toute ma sollicitude tend à trouver un moyen d'adoucir leur sort. D'après les déclarations du Chancelier fédéral d'Autriche, faites le 9 juillet dernier² devant une commission de l'Assemblée nationale, le gouvernement autrichien est décidé à baser, désormais, sa politique extérieure sur le traité de paix et à écarter tout ce qui pourrait entraver son action visant à obtenir des crédits.

Cette politique ne manquera pas de trouver un accueil favorable auprès des Puissances les plus susceptibles d'accorder à l'Autriche l'aide financière dont elle a besoin.

C'est le moment où, me souvenant des inoubliables preuves de magnanimité que Votre Majesté m'a données jadis, je viens joindre ma voix à celle de mon peuple si éprouvé, en priant Votre Majesté de bien vouloir intervenir, de Son Auguste Personne, dans la question des crédits susmentionnés.

Sachant comme quoi la vaillante et noble Nation Anglaise et son sage gouvernement ont, de tout temps et en toute chose, obéi aux sentiments d'humanité vraie et sincère, je me flatte que ce n'est pas en vain que je viens faire appel au coeur généreux de Votre Majesté, persuadé qu'Elle pourra sans peine se rendre compte de la consolation que j'éprouverais, au milieu de mes peines, à voir l'Autriche secourue d'une manière prompte et efficace. Et je n'ai guère besoin de mentionner à Votre Majesté la sincère et immuable gratitude que s'assureraient, dans mon coeur, les bienfaiteurs de mon peuple infortuné.

Je saisis la présente occasion d'exprimer à Votre Majesté l'assurance de ma sincère amitié et haute considération avec lesquelles je suis, Monsieur mon Frère, de Votre Majesté le bon et reconnaissant frère

245.

Signierte Erklärung von Nikolaus Graf Revertera von Salandra

Miglarino-Pisano, 1949 Jänner 9

TS 2872, beglaubigte Kopie

Über Versuche verschiedener Schweizer Freimaurer zu Kaiser und König Karl politische Kontakte zu finden.

Zur Zeit meines Aufenthaltes in Fribourg (Schweiz), der in die Jahre 1918 bis 1921 fällt,¹ stand ich bekanntlich in enger Beziehung zu Seiner Majestät, Kaiser Karl, der sich anfangs in Wartegg, dann aber ständig in Prangins am Genfersee aufhielt.

In jenen Tagen geschah es, daß öfters Persönlichkeiten, die sich in irgendeiner Angelegenheit dem Kaiser nähern wollten, meine Intervention anriefen. Und so kam es, daß auch die Berner Freimaurerloge an mich herantrat, um Seine Majestät in ihre Netze zu verstricken. Ihr Vorsteher, ein gewisser Dr. Rundzieher?²;² (die Franzosen sprechen diesen Namen "Ronzier" aus), erschien eines Tages bei mir und ersuchte mich, Seiner Majestät nachstehenden Vorschlag zu machen: "Der Kaiser möge sich entschließen, der Freimaurerei beizutreten, dann könne ihm die Garantie dafür erteilt werden, daß er binnen zwei Jahren den Thron wieder besteigen könne." Meine Antwort lautete: Ich hielt es für meine Pflicht, Seiner Majestät von diesem Vorschlag Meldung zu machen, könne aber im vorhinein versichern, der Kaiser werde sich ganz bestimmt im negativen Sinne äußern. Und so kam es auch. Seine Majestät wies den Antrag auf das Entschiedenste zurück und fügte hinzu: "Lieber auf alles verzichten, als einer kirchenfeindlichen Organisation beitreten."³ Als ein anderer hervorragender Freimaurer, ein gewisser Herr von Szék⁴ der angeblich zum Herzog von

² Vgl. Nr. 243.

¹ Vgl. Nr. 171.

² Konnte nicht verifiziert werden.

³ Vgl. dazu auch PA AA, Politik II, Nr. 2, Bd. 2, Wien, 1921 August I, Scharfenberg an Auswärtiges Amt, Berlin über Tendenzen französischer Logen, die Restauration Karls von Habsburg zu protegieren und zu finanzieren. Vgl. Kovács, Papst Benedikt XV., 391-392 und Riegelmann, Die europäischen Dynastien in ihrem Verhältnis zur Freimaurerei, 134.

⁴ Konnte nicht verifiziert werden.

Connaught⁵ in guten Beziehungen stand, einen neuerlichen Versuch in dieser Richtung unternahm, war das Endergebnis natürlich das gleiche. Die religiöse Überzeugung des Kaisers hatte zu tiefe Wurzeln, als daß Seine Majestät sich zu einem solchen Compromiß herbeigelassen hätte.⁶

246.

Testament Kaiser und König Karls

Hertenstein, 1921 Oktober 15

Referat für Selig- u. Heiligsprechung der Erzdiözese Wien,
Causa Caroli e Domo Austriae, Tom IX., Kopie,

Der Kaiser und König überträgt für seinen Todesfall Regentschaft und Vormundschaft an Kaiserin und Königin Zita. Sollte sie vor der Großjährigkeit des Kronprinzen sterben, hätte der Bruder des Kaisers, Eh Maximilian, Regent- und Vormundschaft, in weiterer Folge nach der Ordnung der Pragmatischen Sanktion der jeweils nächste männliche Agnat, zu übernehmen.

Mein letzter Wille!

Des Menschen Schicksal liegt in Gottes Hand. Täglich kann mich der liebe Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse von dieser Welt abberufen. Die Pflicht gegenüber meinem Hause und meinen Völkern gebietet mir, daß ich für jenen Fall in klarem Bewußtsein Verfügungen treffe.

Ich ordne daher an:

Die Regentschaft und die Vormundschaft für mein zur Thronfolge berufenes Kind führt auf die Dauer seiner Minderjährigkeit meine vielgeliebte Gemahlin, Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin. Sollte Ihre Majestät vor mir oder mit mir oder nach mir, aber vor der Großjährigkeit dieses meines Kindes in das ewige Leben eingehen, so hat mein geliebter Bruder Erzherzog Maximilian die Regentschaft und die Vormundschaft auf die gleiche Dauer zu führen. In weiterer Folge hätte Regentschaft und Vormundschaft jeweils auf den nächsten männlichen Agnaten im Sinne der aus der Pragmatischen Sanktion fließenden Thronfolgeordnung überzugehen.

Der auf diese Weise bestimmte Regent ist auch der Vormund meiner übrigen Kinder und der Chef des Hauses.

Gegeben zu Hertenstein, am 15. Oktober 1921¹

Karl.²

⁵ Arthur William Herzog von Connaught, seit 1901 Großmeister der Vereinigten Großlogen von Großbritannien; vgl. über ihn auch Nr. 2.

⁶ Vgl. dazu auch TS 2872, Vermerk: [Datum und Schreiber unbekannt:] *Der österreichische Geschäftsträger in Bern, Baron [Friedrich] Seidler, machte mündlich folgende Mitteilungen: [...] Ein Anwachsen einer, zumindest latenten, monarchistischen Stimmung in Österreich ist unverkennbar. Dieselbe hat auch in die Kreise der Hochfinanz übergreifen. Von durchaus zuverlässiger Seite hören wir, daß die Freimaurer in Österreich für die Restaurationspläne zugänglich sind, weil sich diese Organisation der Hauptsache nach aus Angehörigen der besitzenden jüdischen Klassen zusammensetzt, die geordnete wirtschaftliche Verhältnisse nur durch die Wiederherstellung der Monarchie herbeiführen zu können glauben. Sie stehen bereits mit amerikanischen Freimaurern in Verbindung, doch sollen diese eine Mitwirkung des Grafen [Ottokar] Czernin nicht ungern sehen [...]*

Vgl. das Dementi bei Lennhoff-Posner, *Internationales Freimaurerlexikon*, Sp. 1177.

¹ Das Testament wurde am Morgen des 12. Jänner 1923 im Obersthofmeisteramt durch die Grafen Andrassy, Apponyi, Csekonics und Hunyady eröffnet. Die Ultra-Legitimisten stellten fest, daß es nicht vom Parlament gegengezeichnet war, anerkannten aber die Königinwitwe als gegenwärtige Regentin. Vgl. PRO, FO 371/8858, fol. 153: Budapest, 1923 Jänner 15: Thomas Hohler an das britische Außenamt.

² Vermerk: Die Unterzeichneten bestätigen, daß Seine Apostolische Majestät den vorstehenden "Letzten Willen" aus Allerhöchsteigenem Entschlusse bei klarem Bewußtsein vor ihnen Allerhöchsteigenhändig niedergeschrieben und gefertigt hat. Hertenstein, am 15. Oktober 1921

Albin Freiherr Schager von Eckartsau

Emmerich Schonta von Seedank, Fregattenkapitän

Aladár Boroviczény von Kisvárda

Karl Freiherr Werkmann von Hohensalzburg

Kaiser und König Karl an den Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Edmund Schulthess

Hertenstein, 1921 Oktober [21]

BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier B 44/142/2, 1922 (III.), fol. 266a-b, Ausfertigung;
 Druck: DDS 8, 358-359, Dokument 128.

Kaiser und König Karl informiert den Präsidenten des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft von seiner Rückkehr nach Ungarn. Er empfiehlt seine Kinder dem Schutz der Schweiz und dankt für die zweijährige Gastfreundschaft.

Hochachtbarer, vielgeliebter Freund !¹

Meine ungarischen Getreuen haben Mich unter Darlegung schwerstwiegender Gründe aufgefordert -meiner eidlichen Pflicht gemäß - mit der Königin unverzüglich nach Ungarn zu kommen und haben ihrerseits alle Vorbereitungen getroffen, damit Unsere Abreise binnen wenigen Stunden erfolgen könne. So hat mich eine unabweisbare heilige Pflicht in die Heimat zurückberufen, um ihr den inneren und äußeren Frieden zu geben, welchem Gedanken Ich selbst in der Kriegszeit vor den Augen aller Welt gedient habe.

Der rasche Entschluß, der Mich und die Königin für kurze Zeit von unseren innigst-geliebten Kindern trennt, fiel Uns wahrlich nicht leicht. Unseren Kindern gilt in dieser Stunde Unser ernstes Sorgen. Wir haben sie der Fürsorge einiger weniger Unserem Hause treu ergebener Personen anvertraut. Wir wären aber trotzdem voll Unruhe und Pein, wüssten Wir sie nicht mit ihrer Umgebung in der treuen Hut der Eidgenossenschaft. Diesem Schutze empfehlen wir sie angelegentlichst.

Hiefür sowie für die herzliche Gastfreundschaft, die Mich und die Königin durch mehr als zweieinhalb Jahre umfing, nehmen Sie unseren bewegten Dank entgegen. Indem Wir Uns selbst dem Machtschutz Gottes unterstellen, flehen Wir auch Gottes Segen auf das herrliche schweizerische Land herab.

Ich bin in vollkommener Achtung

Karl²

¹ Edmund Schulthess, Präsident des Bundesrates der Schweizerischen Eidgenossenschaft für die Jahre 1917, 1921, 1928 und 1933.

² Folgende Anmerkung in: BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 49, Dossier B 44/142/2, 1922 (III.), fol. 266b und in : DDS 8, 358-359: "[...] Cette lettre a été remise à G. Motta par le Baron de Hye, le 22 octobre 1921 à 14h30. Dans une notice du Département politique datée du 24 octobre 1921, on lit les renseignements suivants: Herr Regierungsrat Heinrich Walther (chef du Département militaire et de la Police du Canton de Lucerne) téléphonierte Samstag, den 22. Oktober nachmittags 2 Uhr, aus Luzern zu Händen von Herrn Bundesrat Motta, er habe soeben den Besuch des Herrn von Schonta gehabt, der ihm erklärte, er hätte von König Karl den schriftlichen Auftrag erhalten, ihm Folgendes mündlich mitzuteilen:

1. der König empfehle seine Kinder und seine Getreuen, die er in Hertenstein zurücklasse, dem Wohlwollen der Behörden und er versichere, daß sie über seine Absichten in keiner Weise orientiert gewesen seien.
2. stelle er fest, daß er anlässlich des vor einer Woche erfolgten Besuches von Herrn Walther in Hertenstein noch nicht von der beabsichtigten Abreise gewußt hatte. Die Nachrichten, die ihn zu der Abreise nach Ungarn veranlaßt hätten, seien ihm erst im Laufe dieser Woche zugekommen. Man habe ihn wissen lassen, daß seine Rückkehr nach Ungarn notwendig sei, um dort die Gefahr einer Anarchie zu verhindern. [Laut TB Gratz wurde der ungarische Kurier am 8.10.1921 in die Schweiz gesandt, die Antwort des Königs, zu kommen, traf am 19. Oktober ein. Vgl. KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 13]
3. der König stelle mit aller Rücksichtnahme auf einen hohen Beamten des schweizerischen Bundesrates fest, daß er niemals das Versprechen gegeben habe, die ihm unterbreiteten Bedingungen anzunehmen. Er habe die Bedingungen wohl angehört und sie im Lauf der Unterredung einzeln sogar wiederholt, er habe aber niemals geäußert, er nehme sie an. Gleichfalls habe er die Bedingungen, die ihm bei seiner früheren Einreise durch Herrn Oberstleutnant Kissling unterbreitet worden seien, bloß entgegengenommen, ohne darauf weder mit einem Ja, noch mit einem Nein zu antworten. "[...] Vgl. Nr. 237, 238 und 239.

P. Cölestin Schwaighofer von Degendorf OFM Cap. an Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri

Rom, 1921 Oktober 22

AE, Austria 837[neu:1483], Prot. 26.615;¹ Ausfertigung; BKA, NL Cölestin Schwaighofer, X, 151, Fasz. 57/9., deutsches und italienisches Konzept.

Bericht an den Kardinalstaatssekretär über seine Incognito-Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiserpaar auf dem Kreuzweg zwischen Hofkirche und Kapuzinerkloster in Luzern, vier Wochen vor Beginn des zweiten Restaurationsversuches.

Colloquio coll'Imperatore d'Austria in presenza dell'Imperatrice, il giorno 20. Settembre 1921

L'adunanza doveva essere preparata colla massima discrezione perché, come si crede, l'Imperatore è rigorosamente sorvegliato, ed anche tutto ciò che lo circonda, e riguarda. Però l'Imperatore dice che le Autorità lo trattano molto bene, e che per il momento egli penserebbe di rimanere in Svizzera. Egli vive colla famiglia sua in "Hertenstein" in un albergo affittato, che insieme con un giardino si trova in un sito privato sulle rive del lago di Lucerna (Vierwaldstättersee) circa due ore da Lucerna. L'Imperatore è molto amato dalla popolazione di questo luogo dove tutto è cattolico; egli è amato specialmente per il suo buon esempio. Questo mi diede motivo di ricordare che dal principio ho espresso francamente i miei timori, per il fatto che egli prese, al suo tempo, alloggio a "Prachin" [sic] sul lago di Ginevra, e cioè per due motivi:

"Io rappresentai l'opinione che, se i Habsburghi prendono il loro rifugio in Svizzera, allora dovrebbero cercare un Cantone cattolico (non il Wattland protestante), perché in un tale territorio si comprenderebbe meglio i sentimenti di mentalità e di religione. Io ricordavo che il castello genealogico dei Habsburghi si trova nella Svizzera centrale cattolica. Come secondo punto già avevo citato le parole prima, e ho richiamato alla memoria: "Prachin" è situato molto vicino alla frontiera francese."² Un gran numero della popolazione e della popolarità in Austria, ha delle pregiudizi dannosi in riguardo ai Sovrani. E' una differenza - lo dissi francamente e letteralmente - fra le nozioni: "germanici cittadini del impero e tedeschi appartenenti alla razza tedesca". "Nessuno che riflette oggettivamente, può pretendere che i Habsburghi siano entusiasti verso l'impero germanico. L'anno 1866 era una grande ingiustizia recata ai Habsburghi. Con una speciale accentuazione dissi: se un vestito è stato bottonato male, bisogna disfare tutta la bottonatura e ricominciare da

¹ Mit Brief P. Cölestin Schwaighofers OFM Cap. An Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri, Rom, 1921 Oktober 22.

Am 26.11.1921 hatte P. Cölestin Audienz bei Papst Benedikt XV. stichwortartiges Memoriale, vermutlich nach der Audienz entstanden, vgl. BKA, NL Cölestin Schwaighofer, X, 151, Fasz.57: "Audienza presso Sua Santità 26.11.21." Vgl. dazu Nr. 272, Anm. 1. Dazu auch TS 1921-1924:

[...] Unter der Regierung seiner Heiligkeit, des Papstes Benedikt XV., war der Vatikan in seiner kirchenpolitischen Richtung zugunsten der Restaurationsbestrebungen eingestellt. Der Heilige Vater hat persönlich die Sache der Restauration mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gefördert. [...] In dieser Beziehung war ich [Boroviczény] wiederholt Träger von politisch bedeutsamen Messagen zwischen dem Exilkaiser und sogar dem Heiligen Vater persönlich. Der Heilige Vater, Benedikt XV., sprach sich wiederholt für die Notwendigkeit der Durchführung einer Restauration in Ungarn aus. Er sah im kommunistischen Osten eine ungeheure Gefahr für Europa aufsteigen und war der Überzeugung, daß nur eine katholische Monarchie in Österreich-Ungarn ein genügendes Bollwerk gegen diese Gefahr sei. Er gab mir gelegentlich einer Audienz als ungarischer Geschäftsträger offiziell die Genehmigung, meine Regierung zu mahnen, daß es an der Zeit wäre, mit einer diesbezüglichen propagandistischen Tätigkeit zu beginnen. Ich leitete diese offizielle Aufforderung auch in einem offiziellen Bericht nach Budapest weiter und erhielt dafür eine Nase. [...] Der Heilige Vater[...] sagte zu mir, man dürfe die Restauration nicht verschieben, sondern man müsse mit aller zulässigen Eile die jeweiligen Umstände mit größter Vorsicht ausnützen, die Restauration anstreben. [...]

Im Laufe des Sommers 1921 meldete sich bei [Kaiser und König Karl] der Maggior-domo Seiner Heiligkeit, Seine Exzellenz, Monsignore Riccardo [Sanz] di Samper. Er kam, um die Sache zu tarnen, zu ihm Bekannten auf Besuch in die Schweiz und verlangte, daß [Kaiser und König Karl] mit ihm dort zusammentreffen solle. Um möglichst das Geheimnis zu wahren, nahm [der Kaiser] zu dieser Unterredung Ihre Majestät, einige seiner Kinder und mich mit und gab allem das Aussehen eines Ausfluges. Die Unterredung erfolgte zwischen dem Kaiser und dem Maggior-domo Seiner Heiligkeit unter vier Augen.

[...] Der Wille, schon so bald nach Ungarn zu fahren, war aber nach der Message des Monsignore [Sanz] di Samper beim [Kaiser] noch nicht vorhanden. Erst weitere, mir nicht näher bekannte Nachrichten aus Rom, ferner die Verhandlungen mit Baron Schager und mehreren ungarischen Politikern haben diesen Willen ausgelöst.[...]"

² Vgl. dazu Politisches Departement an den Staatsrat des Kantons Waadt, Bern, 1921 April 8, über das Verbot des Kantons Waadt vom 1. April 1921, daß Kaiser Karl das Territorium dieses Kantons wieder betritt. In: BAR, E 2001 (B)-/3, Bd. 48, Dossier 44/142/2, 1922 (II), fol. 69.

quel punto dove si ha sbagliato per la prima. E questo era 1866. D'altronde, dissi, i Habsburghi sono una famiglia tedesca per razza. Certamente riguardante la prudenza e la religione, si deve stare bene colla Francia; è un grande sbaglio specialmente da noi in Baviera, che ciò non si consenta abbastanza; ma queste relazioni dall'altra parte, non debbono essere troppo pubbliche, perché allora sarebbe impossibile di ritornare in Austria, che è di razza tedesca. Io trovai dall'Imperatore una disposizione molto ottimista, e cioè che la pluralità dei voti in Austria si potrebbe cambiare e con facilità, e di questo ottimismo ho preso la conseguenza dispiacente che l'Imperatore ignora assolutamente la profonda offesa fatta a lui ed alla Imperatrice, in Austria. E per questo rimasi molto afflitto, ciò che non ho neanche nascosto. Ho ripetuto l'idea mia, già espressa l'anno passato: "I buoni cattolici in Francia saranno affezionati ai Habsburghi per ragioni politiche e dopo religiose, ma la Francia ufficiale, nel momento critico, farebbe sedere l'Imperatore fra due scanni, così che egli caderebbe per terra."

Un alto personaggio del mondo ecclesiastico diplomatico che conosceva la mia espressione dell'anno scorso fatta, all'occasione dell'escursione di pasqua dell'Imperatore d'Ungheria³; m'ha detto: "Ella era un Profeta." questa occasione venni a parlare dell'ultimo viaggio dell'Imperatore in Ungheria e gli dissi: "Secondo ciò che sento, vi erano due partiti - dei quali uno: giudicava la cosa come cosa prudente. Io non ho l'impressione che tutti i circoli ecclesiastici siano stati abbastanza orientati in riguardo a questo punto." - "O invece può dirmi, Ella, il contrario?" - L'Imperatore mi rispose: "Ora essi tutti sono orientati perfettamente." (Questo discorso aveva luogo, a pioggia dirretta, sulla croce-via che conduce dalla cosiddetta "chiesa della Corte" a Lucerna, al convento dei cappuccini.) L'anno scorso l'Imperatore si lagnò severamente che dalla Baviera si facevano delle trame segrete per l'annessione del Tirolo alla Baviera. Anche l'Imperatore, l'anno passato, si era specialmente lagnato del Principe ereditario di Baviera⁴ come propagandista di queste cose. Io ho potuto dire in questo riguardo, durante l'ultimo colloquio: "Referendosi a questo affare ho parlato con il nostro onorandissimo Re e con il Presidente del Consiglio dei Ministri della Baviera "Kahr"⁵ e ho l'assicurezza assoluta e l'impressione la più sicura, che i Circoli ufficiali della Baviera totalmente stanno lontano da queste cose. In occasione del sessantesimo genetliaco della Granduchessa di Lussemburgo⁶ del tempo passato, m'incontrai col Principe ereditario di Baviera. L'ho informato delle lagnanze di Sua Maestà, e ho formato le mie opinioni in modo seguente: "Noi, patrioti bavaresi, siamo legittimisti e perciò non possiamo essere illegittimisti nei fatti esteri. Se anche la popolazione del Tirolo e dell'Austria strappato politicamente da Baviera, appartiene etnograficamente e storicamente alla stirpe bavarese, i diritti però della dinastia dei Habsburghi a questi territori sono talmente garantiti, che sarebbe contro il nostro principio della legittimità di provocare un'annessione alla Baviera, finché ancora esiste una scintilla di speranza, che i Habsburghi possono riacquistare i loro diritti, del tempo passato". Il Principe ereditario non contraddisse, e in nessun modo, questa deduzione logica, e mi assicuro, che la breve visita progettata da parte sua l'anno scorso, visita in città Austriaca, riguardava solamente cose private, e che essa non aveva da fare con una propaganda. Mi sembrava che l'Imperatore non si dava completamente pace, nonostante le mie spiegazioni in riguardo.

Parlammo anche della crisi in Baviera, la quale aveva il principio proprio in quei giorni; la quale era causata principalmente per causa di contestazioni di competenza tra Berlino e Monaco. L'Imperatore mostrò grande interesse per l'orientazione nella questione "Fino a qual segno esiste in Baviera la tendenza per il distacco dal Regno tedesco?" Gli esplicai che noi in Baviera soffriamo molto sotto la tendenza della Centralizzazione a Berlino, e per questo si trova dappertutto fino ed anche nei circoli molto elevati il desiderio di un distacco, ma che tra i rappresentanti di questa opinione non c'è un politico da prendere in sul serio il quale dicesse che questa separazione si potrebbe fare, e che secondo l'opinione dei migliori bavaresi, i quali riflettono a mente fredda, una tale separazione mai si potrebbe fare. Secondo il loro parere un tale tentativo condurrebbe a uno sciopero generale degli operai; a una guerra civile; a una esecuzione dell'Impero contro la Baviera; e finirebbe con una completa sconfitta, la quale sarebbe completata forse dall'intervento dell'Intesa. L'Imperatore sa, da molti schiarimenti datigli ripetutamente nel corso degli anni, 1. che nelle mie esposizioni non mi sono lasciato determinare dalle mie proprie iniziative, ma soltanto espongo le esperienze fatte, trattando confidenzialmente con personalità competenti, 2. che io, conforme alla mia condizione, mi tengo ansiosamente lontano dalla politica, nel senso della parola, e che presto solo il mio servizio come interpositore, fin che si tratta di interessi della Santa Chiesa. Ma sta nell'interesse della Santa religione cattolica, come già ho spiegato spesso: "Che la Baviera non venga ancora di più infetta del prussianismo, e per conseguenza del protestantismo. Questo pericolo non viene soltanto dalla sinistra, ma anche da destra. Da sinistra si presenta con una oltraggiosa cura verso una forte centralizzazione a Berlino. Da destra viene il pericolo per mezzo di personalità [...] di confessione protestante, dalla Germania del Nord, le quali [...] di trarre la disposizione conservativa, tranquillamente crescente, alla maggior parte del popolo bavarese sottomano nelle acque pangermaniche protestante, con grave dispendio di grandi mezzi finanziari. Essi cercano di prestar mano per un trionfo del militarismo e finalmente anche del pangermanismo (protestante) <via Monaco> che per ora nemmeno può ottenersi da Berlino." Rappresentando questi principi mi posso riferire a importanti membri del mio santo Ordine, membri, i quali nelle ore più gravi, hanno rappresentati gli interessi della chiesa cattolica, dell'Impero germanico, tanto con i "Wittelsbacher" (S. Lorenzo da Brindisi - Hyacinto a Sale⁷ ed altri) quanto

³ Vgl. Nr. 237.

⁴ Kronprinz Rupprecht von Bayern, vgl. Nr. 2.

⁵ Gustav Ritter von Kahr, 1920-11.9.1921 bayerischer Ministerpräsident, 1917-1924 Regierungspräsident von Oberbayern.

⁶ Charlotte Großherzogin von Luxemburg seit 15.1.1919.

⁷ Laurentius von Brindisi (1559-1619) und Hyacinth von Casale (1575-1627), Kapuziner; als Diplomaten in kaiserlichen und päpstlichen Diensten.

anche presso i Habsburghi (V. Marco d' Aviano"⁸e altri). Posso anche sempre ripetere che non mi sono mai offerto con importunità, ma interpellato, rispondei e rispondo con franchezza. Per spiegare la situazione abbastanza plasticamente io dissi all'Imperatore: "Noi siamo seduti in una carrozza di cui cavalli presero la mano. "Erzberger"⁹ guidava per 10 passi di troppo verso la sinistra [...]"Kahr" passo troppo verso destra; tutte e due credevano di far il meglio; ma le due direzioni finivano nella fossa." Infine potei dire all'Imperatore quali tentativi sono stati fatti per dare da mani incompetenti qualche scritto, riguardanti l'Austria, che eventualmente sarebbero rilasciati da Erzberger. Per quanto io potei giudicare [le] cose, Erzberger era sempre pieno di spirito cattolico, un amico fedele dell'Austria, senza però di venir meno ai doveri principali verso la patria. Credo che nei suoi scritti rilasciati non vi erano delle notizie compromettenti per l'Imperatore, per l'Imperatrice o per congiunti più stretti. [...] ho spesso rimarcato che in questi circoli si stimava molto la buona [...]tà del deputato ucciso, ma che si era convinta anche, che uomini di grandi pensieri e di grande attività mancano spessissimo di prudenza e discrezione senza volerlo. E perciò si è stato tanto cauto trattando con il detto Signore. Anche quell'affare tanto discusso in tutto il mondo, in riguardo all'ottenimento "Rapporto Czernin all'Imperatore", sembra in realtà essere avvenuto in modo assolutamente innocente e non intenzionato da ambedue le parte.¹⁰

L'Imperatore e l'Imperatrice approfittarono dell'appuntamento e del nostro colloquio per m'incaricare di far menzione a Sua Santità del loro baciamento e della promessa di un'inalterabile fedeltà; e di pregare il Santo Padre per la sua orazione in questi tempi tanto gravi. Tutte e due lasciavano l'impressione di grande patimento a causa dell'attuale situazione tanto opprimente, ed avevano l'aria sofferente.

Non ho potuto far uso del permesso di trasmettere la Benedizione apostolica, che solo in modo semplicissimo, camminando sulla crocevia (Kreuzweg), mentre pioveva a torrenti. La Benedizione è stata ricevuta con grande devozione e riconoscenza.

249.

Aktenvermerk des französischen Außenministeriums

Paris, 1921 Oktober 23
PAMAE, Hongrie 36, fol. 180r-v¹

Aktenvermerk über den Besuch des Prinzen Sixtus von Bourbon von Parma beim Generalsekretär des französischen Außenministeriums Philippe Berthelot sowie die Stellungnahme des Prinzen zum zweiten Restaurationsversuch König Karls in Ungarn.

Visite du Prince Sixte à M. Berthelot

Le Prince s'apprêtait à partir pour la Roumanie (où il s'intéresse à une affaire de [...]) Il devait quitter Paris le mardi 29 octobre et se félicite beaucoup d'avoir retardé de quelques jours son départ (qui devait primitivement avoir lieu le 15 octobre). S'il était parti à cette date, il se serait trouvé à Budapest en ce moment, et que n'aurait-on pas dit en Italie et ailleurs de ce voyage! Et cependant cela aurait été une de ces coïncidences du hasard que les hommes ne sauraient prévoir.

Le Prince Sixte ne partira pas et attendra que la situation créée par la tentative de son beau-frère (ex-empereur Charles) pour monter sur le trône de Hongrie soit éclaircie et réglée. Il s'inquiète beaucoup pour sa soeur l'ex-impératrice Zita, qui a accompagné son mari en avion et qui est ainsi mêlée à tous les risques et dangers de cette aventure. Le Prince donne sa parole d'honneur qu'il n'était au courant de rien et a été aussi surpris que tout le monde des nouvelles et des journaux [en parle].

Il ne peut comme homme blâmer le geste de son beau-frère. Mais il comprend très bien qu'il n'y a aucune chance de succès.

Le Secrétaire Général des Affaires Etrangères a remercié le Prince Sixte de sa visite et de ses déclarations. Il lui a dit qu'il ne doutait pas un instant de sa parole. Sur le fond même, il a confirmé que la tentative de l'ancien Empereur n'avait aucune chance de réussir. Les puissances ont pris une position tout à fait nette et se sont engagées collectivement à empêcher toute tentative de restauration des Habsbourg. [...] cite que les pays de la Petite Entente sont décidés à intervenir par les armes à Budapest si c'est nécessaire. Déjà les ministres alliés ont élevé une protestation collective à

⁸ Vgl. Nr. 71.

⁹ Vgl. Nr. 13.

¹⁰ HHStA, P A I, 1092a NL Czernin, fol. 202 – 204; DBA, NL 97 (=Erzberger)/18, Tagebucheintragen vom 22., 23. April und 3. September 1917 ;und Steglich, Friedensversuche, 423.

¹ Mit aufgeklebter Visitenkarte von Prinz Sixtus von Bourbon von Parma.

Budapest² et, d'après les journaux, le gouvernement hongrois en exercice a répondu qu'il empêcherait l'entrée du roi Charles sur le territoire hongrois.

La Conférence des Ambassadeurs a été convoquée pour demain lundi,³ en vue des décisions à prendre immédiatement. Enfin un échange de lettres entre l'ambassade d'Angleterre et le Ministère des Affaires Etrangères a marqué l'accord absolu des deux gouvernements sur la politique à suivre pour entraver la nouvelle tentative du roi Charles.⁴

L'ambassadeur d'Italie⁵ a également annoncé sa visite à M. Berthelot pour ce matin.

250.

Unterredung Kaiser und König Karls mit Albert Graf Apponyi im Kloster Tihany

Tihany, 1921 [zwischen Oktober 28 und 31]

AOS, Tom II, Index 740, beglaubigte Kopie

*Stichwortartige Überlegungen für den Fall seiner Dethronisation als König von Ungarn.¹
welchen sich die Irreführten befänden.*

Apponyi: Herzerfrischend und rührend

1.) Chef der Legitimisten Idee: Verhandlungen zwischen Nation und König zur Bereinigung

2.) Gegenstimmen der Gutgesinnten gegen Absetzung. Er: Rede null und nichtig über [18]48 überhaupt nicht mehr [18]67 gesprochen

3.) Bethlen bleiben. Besser für Herren. Ich: kann nicht mehr tun. Gesagt, daß ohne Bethlen Absetzung nicht durchdringt, unrichtig.

4.) Entree Abschied für Volk²

Ad Punkt 5: Gibt Maßregeln für das weitere Verhalten der Beamten und Offiziere. Während einige, die in hohen Stellungen sind, als sichtbaren Protest ihre Stellungen niederlegen sollen, respektive nicht in die Regierung eintreten sollen, mögen die weniger Exponierten in Amt und Stellung bleiben, um mit legitimistischem Geist alles zu durchdringen.

² Vgl. Nr. 237.

³ 24.10.1921. Über den Inhalt der Konferenz vgl. BFP XXII, 474-475 (Nr. 418).

⁴ Vgl. DBFP XXII, 467-468 (Nr. 409): Budapest, 1921 Oktober 23: Hohler an Curzon.

⁵ Lelio Bonin Longare, November 1917 bis Jänner 1922 ital. Botschafter in Paris.

¹ Folgende Interpretationen des Dokuments durch Kaiserin Zita:

Das Kommen Graf Apponyis nach Tihany und seine vollständige Treue, sowie sein Optimismus waren wirklich wohltuend.

Punkt 2 gibt die Ansicht des Königs wieder, daß die Gutgesinnten geeint gegen die Thronabsetzung stimmen. Graf Apponyi war dem entgegengesetzt, er vertrat die Ansicht, daß die Thronabsetzung null und nichtig sei, sie sei der Ehre einer Erwiderung gar nicht würdig, und berief sich hierbei darauf, daß die Thronabsetzung Kaiser Franz Josephs und der Dynastie im Jahre 1848, im Jahre 1867 nicht revoziert wurde. Es war nicht als ein Staatsakt oder Gesetz angesehen worden, sondern nur als eine revolutionäre Rede ohne Konsequenz.

Ein Exodus aller Legitimisten vor der Verlesung würde am besten dessen Nichtigkeit beweisen. Der König widersprach dieser Ansicht und erklärte Graf Apponyi, daß die außenpolitische Lage eine scharfe Ablehnung im Parlament verlange, widrigenfalls die Mächte es als eine Erklärung des Volkswillens ansehen und die Monarchisten für eine so schwache Gruppe halten würden, daß sie nicht einmal fähig wären, im Parlament dem entgegenzutreten. Schließlich versprach Graf Apponyi nach dem Wunsch des Königs zu handeln, was er jedoch, leider, dann unterließ. [Vgl. dazu auch Kovács, Krönung und Dethronisation, 424-425.]

Ad Punkt 3: Graf Apponyi vertrat die Ansicht, daß es besser sei, Bethlen nicht zu stürzen, weil er vielleicht weniger hart für die Bestrafung der Herren eintreten würde. Der König erwiderte, daß Bethlen wohl nicht mehr tun könnte, als was er eben schon getan hätte. Die Ansicht, daß ohne Bethlen die Absetzung nicht durchdränge, hielt er für unrichtig.

Ad Punkt 4: Apponyi meinte, daß eine Art Abschiedsproklamation eventuell durchdringen könnte. Der König war nicht dafür, und zwar aus verschiedenen Gründen, es wäre unklug, die Hauptschuld auf die Entente zu werfen und andererseits könnte man in so einer Proklamation über ihr unrechtmäßiges Eingreifen in innere ungarische Angelegenheiten nicht hinweggehen. Zweitens wäre es in Anbetracht der in der Macht Horthys verbleibenden Offiziere und Beamten unklug, ihn durch die öffentliche Festnagelung der Wahrheit, soweit sie seine Haltung angeht, noch mehr zu reizen. Dies wäre der Fall, wenn der König betonen würde, daß er den Irreführten verzeiht.

Schließlich kamen der König und Apponyi überein, daß er nicht ermächtigt sei, über das, was in der Audienz gesprochen wurde, sich zu äußern, aber, daß seine Ansicht über die Empfindungen des Königs sei: Zurückweisung der Entente-Einmischung und in einer klugen Form die Liebe des Königs zu seinem Land und seinen Landeskindern, unter

² Vgl. AOS, Tom II, Index 741 mit Vermerk: Auf einem Briefpapier von der Hand des Kaisers notiert: [Darstellung des Gefechts von Budaörs:]

Da solche Episoden, wie jenes Gefecht, gewöhnlich in der Seele des Volkes lange haften bleibt, ist es notwendig, folgendes festzustellen:

1. Wir wurden angeschossen, daher haben die Regierungstruppen das Gefecht begonnen.
2. Das Gefecht wurde von der erschreckten, nicht böswilligen Regierung über Drängen der Entente geführt gegen die territoriale Integrität, deren Repräsentant der gekrönte König ist.
3. Es sind dafür Anhaltspunkte vorhanden, daß die äußerste Linke und Gömbös gewisse Attachés zu Serbien hat, und es wäre möglich, daß diese Leute, die nicht königstreu sind, aus Angst vor dem König den Ernst der Lage der schwankenden Regierung gegenüber übertrieben haben.
[Vermerk:] Punkt 3 wurde vom Kaiser wieder gestrichen.
Verzeihung, ich für relative Verzeihung, Verführte, Irreführte, ich überhaupt nicht dafür, da erstens Bitteres gegen Entente und zweitens Schönes kann man nicht sagen. Fallengelassen, geeinigt. App[onyi]: Entrevue sagt er, kann nichts sagen über Audienz, aber seine Ansicht über meine Ansicht dürfte sein, Zurückweisung der Entente-Einmischung und etwas über Verzeihung. Sauerwein,³Lehár.
- 5.) Verhalten [:] Kleine bleiben, durchdringen. Große als Protest einige weg, nicht in Regierung
6. Idee zu einer Art Manifest, siehe App[endix]; in pro memoria niedergelegt.⁴

³ Jules Sauerwein, französischer Journalist, vgl. Nr. 263.

⁴ Dieses Manifest, in dem der König den ihm von der ungarischen Regierung zugemuteten Thronverzicht ablehnt, wurde von Dr. Gustav Gratz textiert. Die ungarische Formulierung, in: KA, B/19 (NL Gratz), Mappe 13, 1921 Oktober 31. Deutsche Fassung bei Boroviczény, Der König und sein Reichsverweser, 336-337: „Solange Mir Gott die Kraft gibt, Meinen Pflichten nachzukommen, kann ich auf den ungarischen Thron nicht verzichten, an welchem Mich mein Krönungseid bindet; Ich behalte Mir alle Rechte vor, die Mir als dem gekrönten König Ungarns auf Grund der Rechte der Heiligen Ungarischen Krone zukommen gerade so, wie Ich auch allen aus der Krönung erwachsenen Pflichten der ungarischen Nation gegenüber nachkommen werde. Meine tiefste Überzeugung ist es, daß dieser Mein Standpunkt der einzige ist, welcher der großen Tradition der ungarischen Nation sowie den, von vorübergehenden Begebenheiten unabhängigen, ständigen Interessen Ungarns entspricht.
Tihany, den 29-30. Oktober 1921
Karl m. p.